Wuppertaler Nachrichten

Verlag W. Girardet
Wuppertal

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische Zeitung
Bergische Nachrichten

Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 — Fernruf 30001
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/27 — Fernruf 57765
Geschäftsstelle Berlin: Verlag W. Girardet, Berlin NW 7, Unter den Linden 42 — Fernruf 110598

Postscheckkonto: Köln Nr. 3262 und Essen Nr. 24471 W. Girardet, Wuppertal
Reichsbank, Deutsche Bank — Telegramm-Anschrift: Nachrichten Wuppertal
Erscheinungsweise wochentäglich nachmittags — Bezugspreis RM. 1.80 einschl. Botenlohn

Nr. 254 — 58. Jahrgang | Samstag/Sonntag, den 28./29. Oktober 1944 | Einzelpreis 15 Pfg.

Ausdehnung der schweren Kämpfe in Holland

Zahlreiche Feindangriffe zerschlagen / Durchbruch westlich St. Die vereitelt / Starke Sowjetverbände in Ungarn vernichtet / Erwarteter Großangriff der Bolschewisten südöstlich Libau

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 28. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

In Holland greifen die heftigen Kämpfe nun auf den gesamten Frontabschnitt zwischen der Schelde-Mündung und dem Raum von Hertogenbosch über. Besonders erbittert wurde im Raum von Bergen-op-Zoom gekämpft, wo zahlreiche, unter starker Panzerunterstützung vorgetragene feindliche Angriffe zerschlagen wurden. Weiter östlich ging Tilburg nach schwerem Ringen verloren. Bei vergeblichen Angriffen im Raum von Hertogenbosch erlitt der Feind besonders hohe Verluste.

Westlich St. Die vereitelten unsere Truppen den beabsichtigten amerikanischen Durchbruch durch den Wald von Mortagne in das Meurthe-Tal. Südlich davon wurde durch unsere Gegenangriffe eine Frontlücke im Kampfraum von Bruyères geschlossen. Starke feindliche Angriffe gegen diese neu gewonnenen Stellungen blieben unter schweren Verlusten in unserem Feuer liegen.

Die Besatzungen der Festungen und Stützpunkte an der französischen Küste haben in den letzten Wochen eine Reihe von schwächeren feindlichen Angriffen abgewiesen. Durch zahlreiche Unternehmungen außerhalb der Festungen sind sie Herren des Vorfeldes geblieben.

Bei strömendem Regen herrschte in Mittel-Italien nur geringe Gefechtstätigkeit. Durch überraschendem Angriff eroberten Grenadiere und Soldaten der Waffen-SS wichtige Höhenstellungen westlich Imola zurück. Der Feind erlitt schwere Ausfälle.

Deutsche und ungarische Truppen warfen in Süd-Ungarn und an der mittleren Theiß die Sowjets und vernichteten dabei starke feindliche Verbände. Nördlich Debrecen dauern die schweren Kämpfe an. Durch einen überraschenden Angriff unserer Jagdflieger auf den Flugplatz Debrecen wurden 25 Flugzeuge der Sowjets am Boden zerstört. 10 andere beschädigt.

Nach einer Absetzbewegung aus den Waldkarpaten brachten unsere Truppen die sowjetischen Divisionen an der slowakischen Ostgrenze zum Stehen. In den Ost-Beskiden führten die Bolschewisten nach Verstärkung ihrer Kräfte zahlreiche Angriffe auf breiter Front, die trotz starker Artillerie-Unterstützung unter hohen Verlusten für sie scheiterten. In einer Einbruchsstelle im Gebirge wird noch erbittert gekämpft.

Zwischen Warschau und Bug brachen örtliche Angriffe der Bolschewisten zusammen.

Die große Schlacht in den ostpreußischen Grenzgebieten tobt weiter. Ihre Brennpunkte lagen auch gestern im Raum östlich und südöstlich Gumbinnen und am Westrand der Romintener Heide, wo in Gegenangriffen nordöstlich Goldap gegen erbitterten Widerstand Fortschritte erzielt wurden. Starke Angriffe der Bolschewisten südwestlich Ebenrode brachen zusammen. Eigene Schlachtfliegerverbände fügten sowjetischen Kolonnen hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Nach schwerster Artillerie- und Schlachtfliegervorbereitung ist der Feind südöstlich Libau und im Raum von Autz zu dem erwarteten Großangriff angetreten. Durch entschlossene Gegenstöße wurden seine Durchbruchsversuche verhindert. Fesselungsangriffe an der übrigen Front scheiterten. Am ersten Tage der Doppelschlacht wurden in den schweren Kämpfen 74 Feindpanzer abgeschossen. Damit haben unsere in Kurland fechtenden Truppen vom 1. bis 27. Oktober 823 sowjetische Panzer und damit die Masse des Materials von sieben bolschewistischen Panzerkorps vernichtet.

Auf der Halbinsel Sworbe blieben Angriffe des Feindes ohne Erfolg.

Schnelle britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf die Reichshauptstadt und auf rheinisches Gebiet.

*

Führerhauptquartier, 28. Oktober. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Die 116. Panzerdivision unter Oberst von Waldenburg hat in harten Kämpfen im Raum nördlich Aachen alle feindlichen Durchbruchsversuche zerschlagen und dem Feind in tapferen und geschickten Gegenangriffen hohe Verluste zugefügt.

Im Raum der unteren Theiß hat das IV. Panzerkorps unter General Kleemann in zwölftägigen harten Angriffs- und Abwehrkämpfen weit überlegene feindliche Kräfte gefesselt und teilweise aufgerieben, dabei 18 Panzer, 297 Geschütze aller Art und 690 motorisierte und bespannte Fahrzeuge des Feindes vernichtet oder erbeutet und über 4500 Gefangene eingebracht.

Neue Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 27. Oktober. Das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh der Führer dem 1910 in Brandenburg geborenen Major Werner Gust, Führer eines ostpreußischen Grenadier-Regimentes, als 624. Soldaten, dem am 9. 2. 1919 im Sudetengau geborenen Oberleutnant Othmar Kreuzinger, Kompaniechef in einer niedersächsischen Panzeraufklärungsabteilung, als 625. Soldaten.

Geständnisse in Raten

Stockholm, 28. Oktober. Der britische Nachrichtendienst teilte am Freitagabend mit, daß nach einer Mitteilung des amerikanischen Marinedepartements in der Seeschlacht bei den Philippinen auf Seiten der USA-Streitkräfte ein leichter Flugzeugträger, zwei Begleitflugzeugträger, zwei Zerstörer und ein Geleitzerstörer verloren gegangen seien.

Wenig später meldete Reuter: Zu den schon bekanntgegebenen Verlusten der USA-Streitkräfte bei den Philippinen kommen noch zwei Flugzeugträger und zwei Zerstörer hinzu. Diese Mitteilung wurde vom Marineministerium bekanntgegeben.

Noch etwas später ergänzte Reuter seine erste Meldung wie folgt: Ein zum Geleitschutz eingesetzter USA-Zerstörer ging ebenfalls verloren. Einzelheiten hierüber liegen noch nicht vor.

108 amerikanische Schiffe versenkt

Tokio, 28. Oktober. Die Angriffe der japanischen Luftstreitkräfte auf die feindlichen Schiffe in der Leyte-Bucht halten mit unverminderter Schärfe an. Die japanischen Flieger konnten noch 25 Transporter versenken oder beschädigen. Außerdem wurden zahlreiche feindliche Flugzeuge abgeschossen. Bisher wurden in der Leyte-Bucht 108 feindliche Schiffe versenkt.

Feindlandungen auf Süd-Beveland

Erfolgreiche deutsche Gegenschläge an der Schelde-Mündung

Berlin, 28. Oktober. In den westlichen Niederlanden führten die Kanadier im Zuge ihres Angriffs gegen die Halbinsel Süd-Beveland in den letzten 36 Stunden drei Landungsversuche durch. Sie benutzten hierbei zur Ueberwindung der etwa vier Kilometer breiten Westerschelde neben großen Sturm- und Landungsbooten auch Schwimmpanzer.

Die erste Landung erfolgte halbwestlich unseres Sperriegels auf der Landbrücke. Nach mehrstündigen Kämpfen waren die feindlichen Kräfte vernichtet. Der zweite Angriff richtete sich gegen die Südostspitze der Halbinsel Terneuzen schräg gegenüber. Hier konnten die Kanadier, obwohl sie beim Uebersetzen 12 der schwimmenden Panzer verloren, einen kleinen Brückenkopf bilden. Der dritte Landungsversuch wurde in den Morgenstunden des Freitags etwa in der Mitte zwischen den bei den vorausgegangenen Unternehmen benutzten Plätzen unternommen. Hier zerschlug das Abwehrfeuer 18 vollbeladene Landungsboote schon auf dem Wasser, so daß nur Teilkräfte den Ufersaum gewinnen konnten, die durch Gegenstöße aufgerieben wurden. Von den drei für den Feind überaus kostspieligen Landungsunternehmen ist somit lediglich der Landekopf auf der Südostspitze von Süd-Beveland übrig geblieben, den er zur Abwehr unserer heftigen Gegenangriffe zu verstärken trachtet.

Hohe feindliche Verluste kennzeichnen auch die Kämpfe südlich der Scheldemündung, nördlich Antwerpen und im Raum Tilburg Hertogenbosch.

Bei Gegenstößen zur Abriegelung örtlicher Einbrüche wurden südlich Roosendaal Angehörige der 104. nordamerikanischen Infanterie-Division als Gefangene eingebracht. Es ist dies das erstemal, daß innerhalb des britisch-kanadischen Heeresverbandes nordamerikanische Truppen zum Ausgleich hoher Ausfälle eingeschoben wurden. Auch zwischen Tilburg und Hertogenbosch mußten die Briten ihre örtlichen Bodengewinne teuer bezahlen.

Im übrigen kam es an der Westfront nur nordöstlich Luneville und südöstlich Rambervillers zu größeren Kämpfen. Am Rhein-Marne-Kanal versucht der Feind vergeblich, in das tiefgestaffelte System unserer in langen, arbeitsreichen Wochen aufgebauten Waldstützpunkte einzudringen, und südöstlich Rambervillers machten unsere Gegenangriffe im Foret de Mortagne weitere Fortschritte.

Die Kämpfe in den Vogesen-Wäldern

Warum die amerikanischen Truppen nicht vorwärts kommen

Stockholm, 28. Oktober. Der englische Kriegskorrespondent Colin Wills versucht, der englischen Oeffentlichkeit klarzumachen, warum die amerikanischen Truppen in den Vogesen nicht vorwärtskommen. Er erzählt: „Die Aufgabe, vor der die Amerikaner in den Vogesen stehen, ist einzigartig. In diesen großen Wäldern ist es in diesen Herbsttagen immer dunkel und naß. Oft kann man keine Gräben auswerfen oder Stellungen bauen, weil das Gelände völlig versumpft ist. Unsere Truppen sind infolgedessen dem feindlichen Artilleriefeuer an vielen Orten schutzlos ausgesetzt. Die Deutschen beherrschen das Gelände, das sie genau kennen; sie wissen genau, wohin sie zu schießen haben. Ich habe selbst das deutsche Artilleriefeuer beobachtet. Es ist in diesen Gebirgstälern stets schwierig, festzustellen, aus welcher Richtung die Geschosse kommen. Der Geschützdonner mit seinem vielfachen Echo in den Bergen hat eine sehr eigenartige deprimierende Wirkung selbst auf kampferprobte Soldaten „infolgedessen", so meint Wills abschließend, „müsse die englische Oeffentlichkeit Verständnis dafür haben, wenn die Fortschritte in den letzten Kämpfen nur sehr gering waren."

Klare Folgerungen

Ueber die Kräfte hinaus, die jedes große und gesunde Volk im Kampf gegen äußere Feinde entfaltet, sind es drei Grundtatsachen, die in diesem gewaltigsten Krieg der Geschichte das deutsche Volk zu einer Harte des Widerstandes und zum Einsatz schlechthin aller seiner Mittel anspornen, die auch von der Welt anerkannt werden müssen und immer mehr das staunende und verärgerte Kopfschütteln unserer Feinde erregen: Zum ersten das Bewußtsein, in einem Kampf zu stehen, der über die Geburt einer neuen Welt entscheidet, zum zweiten die Gewißheit, daß der Sieg unserer Gegner die Vernichtung oder mindestens namenloses Elend über alle Deutschen, sie seien Mann oder Frau, Greis oder Kind, bringen würde, und zum dritten die Erfahrung, daß diese Gegner gar nicht in der Lage wären, nach einem für sie erfolgreichen Kriegsausgang Verhältnisse zu schaffen, die den Völkern den Weg in eine lebenswerte Zukunft öffnen könnten. In seiner Betrachtung der Lage hat Reichsminister Dr. Goebbels gestern abend diese drei Momente überzeugend in den Vordergrund gerückt; er hat vor allem und mit starkem Nachdruck auf die bitteren Erfahrungen verwiesen, welche die knieweich gewordenen Länder Osteuropas ebenso wie die „befreiten" westlichen Staaten des Kontinents in den letzten Wochen machen mußten: dort die immer furchtbarer auftretende zerstörende Macht des Bolschewismus, die Leben und Güter vernichtet, hier schlechter Wille und Unfähigkeit der Eroberer, denen Hunger, Arbeitslosigkeit, Seuchen und Kindersterben auf dem Fuß folgen — von der politischen Tatsache zu schweigen, daß sich unter solchen Verhältnissen die Bolschewisierung dieser Staaten immer rascher und gründlicher vollzieht.

Mag man also, wie es Dr. Goebbels getan hat, den Blick auf die Weite der geschichtlichen Entwicklung oder auf die Nähe der gegenwärtigen Lage richten: immer wieder stößt man auf gültige Beweise für die unumstößliche Tatsache, daß wir für das Leben — für das eigene wie für das aller Mitbürger — selbst und gegen die Vernichtung schlechthin im Kampf stehen. Der Reichsminister hat daraus abermals mit nüchterner Schärfe die Folgerung gezogen, daß wir, würden wir diesen Kampf jemals aufgeben, Selbstmord begehen würden. Er hat zugleich schonungslos die Schwere dieses Kampfes umrissen; aber er hat auch dargelegt, welche gefährliche Krisis wir in den vergangenen drei Monaten überstanden haben. Die Feind-Koalition hat ihren Plan, uns im gewaltigen Anlauf ihrer Generaloffensive zu Boden zu zwingen, nicht verwirklichen können, sondern wir haben den schweren Schock, den besonders die Niederlage in Frankreich verursacht, überwunden und wieder Fuß gefaßt. Unterdessen sind die Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes wirksam geworden, und im Volkssturm greift, was im Volk Waffen führen kann, zum Gewehr; immer mehr der besten und neuesten Waffen gehen aus den Rüstungswerken an die Front. Noch bereitet uns der verbrecherische Luftterror der Feinde schwere Sorgen; jedoch es ist Aussicht, daß wir auch ihm anders als bisher werden entgegentreten können. Aber Grundbedingung dafür, daß wir in diesem gigantischen Ringen schließlich doch den Sieg herbeizwingen, bleibt der durch nichts zu erschütternde Wille den Kampf unter Anspannung jeder Faser und mit ungebrochenem Mut fortzusetzen: Die Nation verschließt sich dieser eindeutigen Folgerung nicht. Sie wird kämpfen, so lange es sein muß. Bis Freiheit und das Leben erobert sind.

Mr.

Wir kämpfen hart entschlossen weiter!

Reichsminister Dr. Goebbels berichtet dem deutschen Volk über die Lage

Berlin, 27. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Freitagabend um 20,15 Uhr über alle Sender zum deutschen Volk. Der Minister gab einen Ueberblick über die Lage und führte aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Es ist etwas über drei Monate her, seit ich das letztemal über den Rundfunk zum deutschen Volk gesprochen und ihm einen Ueberblick über die allgemeine Kriegslage gegeben habe. In dieser relativ kurzen Zeitspanne haben sich auf dem politischen und militärischen Kraftfeld dieses gigantischen Ringens Ereignisse von entscheidendster Bedeutung abgespielt, die das Kriegsbild in wesentlichen Zügen grundlegend verändert haben, teils zu unseren Ungunsten, teils aber auch zu unseren Gunsten. Es waren keine leichten Wochen, die wir durchzumachen und zu überstehen hatten. Wir mußten manchmal unser Herz in beide Hände nehmen, um dem Ansturm der Sorgen und wachsenden Bedrängnisse zu begegnen, und viele bittere Stunden tauchen in unserer Erinnerung auf, wenn wir die hinter uns liegenden drei Monate noch einmal vor unserem geistigen Auge Revue passieren lassen.

Unerfüllte Feindhoffnungen

Aber was die Hauptsache ist: die große Hoffnung unserer Feinde hat sich nicht erfüllt. Wir sind nicht unter ihrem militärischen und agitatorischen Generalansturm zusammengebrochen. Der Weg in das Reich, der nach ihren eitlen Voraussagen eine Spazierfahrt werden sollte, blieb ihnen versperrt. Das deutsche Volk steht wieder fest auf seinen Beinen und schickt sich zu neuen überzeugenden Dokumentationen seines unzerstörbaren Freiheits- und Lebenswillens an. Unsere Fronten im Osten, Westen und Süden sind zwar noch enormen Belastungen ausgesetzt, aber wir haben die berechtigte Hoffnung, daß sie bald wieder allüberall feste Formen annehmen werden.

Heute möchte ich dem deutschen Volke wiederum auf demselben Wege wie das letztemal einen Ueberblick über die Lage geben und im Zusammenhang damit die neuen Aussichten erörtern, die das gegenwärtige Kriegsbild uns eröffnet. Ich tue das einerseits mit dem nötigen Ernst, den der Krieg auf seinem dramatischen Höhepunkt gebietet, andererseits aber auch mit jener offenen Freimütigkeit, die seit jeher die deutsche Darstellung des Krieges vor der unserer Feinde ausgezeichnet hat. Soweit keine militärischen oder politischen Geheimnisse in Frage stehen, hat die deutsche Führung nichts vor ihrem Volke zu verheimlichen oder zu verschleiern. Wir haben nie einen Zweifel darüber gelassen, daß dieser Krieg, der uns von unseren Feinden aufgezwungen wurde, ein Schicksalskampf um unser Leben ist. Seine einzelnen Ereignisse werden deshalb von uns ausschließlich unter diesem Gesichtspunkt gewertet. So schmerzlich und quälend sie auch manchmal sein mögen, sie können uns nicht von dem

festen und durch nichts zu erschütternden Entschluß abbringen, so lange die Waffen zu führen und zu kämpfen, bis ein Frieden erzielt werden kann, der unserem Volke seine Unabhängigkeit und Ausweitung seiner Existenzgrundlage garantiert und damit erst die ungeheuren Opfer rechtfertigt, die wir in diesem Krieg gebracht haben und noch bringen müssen.

Es ist also in der Tat ein Wettlauf mit der Zeit, der gegenwärtig ausgefochten wird, und wir haben nach Lage der Dinge alle Chancen, diesen zu gewinnen. Ich brauche kaum darüber zu sprechen, worum es dabei für uns geht. Wir verteidigen unser Leben. Unsere Feinde haben uns keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie dieses bedrohen. Es ist dabei ziemlich gleichgültig, auf welche Weise sie uns im einzelnen vernichten wollen, ob die westliche Feindseite Deutschland in einen Kartoffelacker zu verwandeln, oder ob die östliche Feindseite das deutsche Volk durch Massenterror und Zwangsdeportierungen zu dezimieren entschlossen ist. Fest steht, daß wir von unseren Feinden nur die Hölle auf Erden zu erwarten hätten, wenn wir, wie sie uns immer wieder auffordern, die Waffen niederlegten und uns in ihre Gewalt begäben. Ich halte es für unter meiner Würde,

mich mit diesem Ansinnen überhaupt ernsthaft auseinanderzusetzen.

Zum Durchstehen fest entschlossen

Es gibt in Deutschland keinen Arbeiter, keinen Bauern, keinen Geistesschaffenden, keinen Soldaten und keinen Politiker, keine Frau und keine Mutter, die jemals auch nur in ihren heimlichsten Gedanken darüber nachgedacht hätten, daß wir darauf eingehen könnten, und unsere Knaben und Mädchen würden sich unser schämen müssen, wenn wir das im Ernst ins Auge fassen wollten.

Mit anderen Worten: Die Nation ist fest entschlossen, diesen Kampf um ihr Leben bis zu seinem siegreichen Ende durchzustehen, und es ist Pflicht ihrer Führung, ihr die Wege zu weisen, um einen möglichst baldigen und möglichst umfassenden Erfolg dieses tapferen Bestrebens zu gewährleisten.

Es erscheint nun auch durch unwiderlegbare Tatsachen völlig erhärtet, daß die Feindseite nicht ein einziges Kriegsziel verfolgt, das der leidenden Menschheit irgendeinen Nutzen bringen könnte. Von den viel beredeten „vier Freiheiten", die der amerikanische Präsident Roosevelt zur äußeren Umkleidung seiner haßerfüllten Absichten gegen uns proklamierte, ist, nachdem einige europäische Länder in die Gewalt unserer Feinde fielen, nichts mehr übriggeblieben. Wo ihre Truppen auftreten, stellen sich in kürzester Frist Not, Hunger, Pestilenz, Massenprostitution verzweifelter Frauen, Säuglingssterben, Anarchie und jäher Zusammenbruch jeder staatlichen Ordnung ein. Die Völker des Westens beispielsweise, die noch vor einigen Wochen die anglo-amerikanischen sogenannten Befreier mit Fahnen und Girlanden begrüßten, müssen heute schon diese Voreiligkeit sehr teuer bezahlen, und mancher Franzose wird sicherlich jetzt bereits mit Wehmut an die Zeiten der deutschen Besetzung seines Landes zurückdenken, in denen ihm zwar die Anglo-Amerikaner über den Rundfunk den Himmel auf Erden versprachen, er aber wenigstens im Gegensatz zu heute zu essen und zu heizen hatte und eine festgefügte staatliche Ordnungsmacht dafür sorgte, daß die Anarchie, wo sie ihr Haupt erheben wollte, gleich wieder in ihre Schlupfwinkel zurückgetrieben wurde.

Das Zusammensinken einer Reihe von Staaten unseres Kontinents allein schon vor den Drohungen des Bolschewismus ist ein klassischer Beweis für die Unzulänglichkeit ihrer Führungsschichten, die so schwach und lebensmüde sind, daß sie aus Angst vor dem Tod Selbstmord begehen. Sie fallen deshalb dem Bolschewismus als billige Beute in den Schoß.

Wir Deutschen sind ein junges und tapferes Volk. Wir haben uns von den Ankränkelungen freigehalten, die heute einen bedeutenden Teil der europäischen Welt zum Zusammenbruch führen. Wir ziehen daraus die Folgerung, daß uns noch eine große Mission an der Regeneration unseres Kontinents vorbehalten bleibt und daß wir uns in diesem Kriege dafür qualifizieren müssen.

Das weiß heute jeder Soldat, der an der Front kämpft, und jeder Arbeiter, der ihm dazu die nötigen Waffen schmiedet. Unser nationales Selbstbewußtsein ist auch durch die jüngsten Rückschläge auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen worden; im Gegenteil, so sehr diese uns manchmal auch verbittern mögen, sie tun doch dem stolzen Gefühl keinen Abbruch, das uns alle erfüllt angesichts der Tatsache, daß wir nun schon über fünf Jahre fast der ganzen Welt gegenüber standhalten, ohne daß es ihr bisher gelungen wäre noch jemals gelingen wird, uns in die Knie zu zwingen.

Die Entwicklung im Westen

Was den Westen anlangt, so mußten wir hier den größten Teil der räumlichen Pfänder, die wir durch die glorreichen Siege unserer Truppen im Mai und Juni des Jahres 1940 erworben hatten, wieder preisgeben. Ich weigere mich nicht einzugestehen, daß das uns bitteren Kummer und schwerste Sorge bereitet hat und noch bereitet; denn wir wissen alle ganz genau, was das für uns bedeutet. Die Gründe, die zu diesem Rückschlag führten, werden später einmal erörtert werden.

Jedenfalls mußten wir uns im großen und ganzen auf unsere Linie aus dem Jahre 1939 zurückziehen, wo es einer überlegenen Truppenführung, der Standhaftigkeit unserer Soldaten und vor allem der unerschütterlichen Einsatzbereitschaft unserer zivilen Bevölkerung, der Männer, Frauen, Knaben und Mädchen unserer Rhein- und Ruhr-Provinzen, gelang, wieder eine feste Verteidigungsfront aufzubauen.

Seit dem Siege von Arnheim spricht die Feindseite nicht mehr von einer Spazierfahrt nach Berlin. Das Oktoberdatum des deutschen Zusammenbruchs, das sie wieder einmal leichtfertig und voreilig angekündigt hatte, konnte von ihr nicht eingehalten werden. Sie beeilt sich zwar, es heute durch andere, ferner liegende Daten zu ersetzen; aber wir werden dafür zu sorgen wissen, daß auch diese wie alle ihnen vorangegangenen in den Wind geschrieben sind.

Der Heldenkampf der Küstenstützpunkte

Daß unsere Front sich im Westen wieder stabilisieren konnte, ist zu einem bedeutenden Teil dem fast sagenhaft anmutenden Heldenkampf unserer Truppen in den Küstenbefestigungen zu verdanken. Auf scheinbar aussichtslosen Posten stehend, haben sie unter stolzer Ablehnung aller auch noch so verführerischen Uebergabeersuchen des Feindes treu dem Führer mit ihrem Fahneneid den Kampf gegen einen übermächtigen Ansturm von Menschen und Material durchgehalten und den Anglo-Amerikanern den Zutritt zu jenen ausladefähigen Häfen verwehrt, deren sie unbedingt bedurften, wenn sie ihre Offensive in das Reich hinein erfolgreich fortsetzen wollten, ehe wir wieder eine feste Front aufgebaut hatten. Sie haben damit ein Ruhmesblatt in das Buch der Geschichte dieses Krieges eingeheftet.

Es gibt keinen Deutschen, der mir nicht aus vollem Herzen beistimmte, wenn ich ihnen für ihr tapferes Ausharren auch unter den schwersten Bedingungen über die Aetherwellen den Dank des Führers und der Nation übermittele.

In vielen Funksprüchen haben sie mir zur Kenntnis gebracht, daß sie große Teile oder gar ihren ganzen Sold dem Deutschen Roten Kreuz oder dem Kriegswinterhilfswerk überweisen. Die begleitenden Worte dieser Funksprüche atmen einen Geist, der an antike Vorbilder erinnert. Ein Volk, das solche Männer hervorbringt, ist zu einer großen Zukunft berufen. Wir wären nicht wert, dieses Volk in seinem schwersten Schicksalskampf zu führen, wenn wir dabei nicht in jeder Stunde von demselben Geist erfüllt sein wollten. Wir verdienten nur Verachtung, ließen wir es an der Entschlossenheit fehlen, aus diesem Geist immer wieder die Kräfte zu entwickeln, die uns am Ende doch trotz schwerster Bedingungen zum Sieg führen werden.

Der Kampf im Osten

Im Osten versuchen die Sowjets, durch Massierung ihrer Angriffe fast an allen Teilen der Front noch vor Wintereinbruch jene Entscheidung des Krieges zu erzwingen, deren auch sie dringend bedürfen. Unsere Soldaten setzen alles daran, an der Ostfront wieder feste Verteidigungslinien aufzurichten, und wenn man auch den Tag nicht vor dem Abend loben soll, so hat es doch den Anschein, als ob die für unerschöpflich gehaltene Menschenkraft der Sowjetunion sich in der Zukunft einmal erschöpfen wird. Wäre das der Fall, so ergäben sich hieraus für uns sehr hoffnungsvolle Ausblicke für die weitere Fortsetzung des Krieges. Die Totalverluste der Roten Armee sind, wie auch in Moskau zugegeben wird, enorm. Auch das Kräftepotential der Sowjetunion hat irgendwo eine Grenze, die selbst für den rücksichtslosen Terrorismus des Bolschewismus unüberschreitbar ist.

Wenn wir uns im Osten noch auf schwere und schwerste Belastungen gefaßt machen müssen, so besteht doch begründeter Anlaß zu der Ueberzeugung, daß wir mit allen daraus erwachsenden Gefahren für das Reich fertig werden können und werden, zumal der Feind gleich wie im Westen, so auch im Osten unter der wachsenden Anfälligkeit seiner langen Nachschubwege leidet, die uns in den vergangenen Jahren auch selbst so viel Sorgen bereitet hat.

Jedenfalls werden wir alles nur Menschenmögliche tun, um den Sturm aus dem Osten an unseren Grenzen oder gar schon davor zu brechen und ihn wieder dahin zu treiben, wohin er gehört. Schon mehrmals in der Geschichte Europas ist das die kontinentale Aufgabe der deutschen Rasse gewesen. Es wird auch heute wieder so, ja es kann gar nicht anders sein. Eine Bolschewisierung Europas, die als unvermeidliche Folge eines deutschen Zusammenbruchs auftreten müßte, würde zugleich auch den Untergang des Abendlandes nach sich ziehen.

Ungarn hat noch in letzter Stunde den Weg zu sich selbst zurückgefunden. Unter einer straffen nationalen Führung mobilisiert es augenblicklich seine gesamte Volkskraft, nachdem es einen Klüngel haltloser Defaitisten abgeschüttelt hat, deren einziges Bestreben seit Jahren darin bestand, das zu verhindern. Den neuen Männern in Ungarn gebührt der Dank ihres Volkes; denn sie haben durch ihr mutiges Vorgehen eine Entwicklung aufgehalten, die bei Andauern schnurgerade zum totalen Zusammenbruch ihres Landes geführt hätte.

An einer langsam sich bildenden neuen Verteidigungsfront im gesamten Osten und Südosten werden wir uns dem Ansturm des Bolschewismus entgegenwerfen. Gott wird mit uns sein, wenn wir unsere ganze nationale Kraft aufbieten, um unser Volk und damit Europa vor einem Schicksal zu bewahren, das schlimmer wäre als die Hölle.

Ruhmestaten in Italien

Unserer Front in Italien gebührt nur ein Wort des Dankes und der Ausdruck höchster Bewunderung. Was unsere Soldaten auf dem südlichen Kriegsschauplatz an Leistungen der Tapferkeit, des Mutes und eines standhaften Ausharrens auf befohlenem Posten vollbringen, gehört zu den glänzendsten Ruhmestaten dieses Krieges. Zwei Weltreiche stürmen nun schon seit Monaten gegen die dünnen Verteidigungslinien unserer Grenadiere und Fallschirmjäger an, ohne daß es ihnen gelungen wäre, sie zu durchbrechen. Jeder Satz, der über diesen Kampf im OKW.-Bericht geschrieben steht, beinhaltet ein Epos von männlichem Heldentum. Unsere Feinde nennen unsere in Italien kämpfenden Soldaten die grünen Teufel, und diese haben ihnen in der Tat das Schlachtfeld zur Hölle gemacht. Die Heimat gedenkt ihrer mit Bewunderung und den Gefühlen tiefsten Dankes. Sie haben dem deutschen Namen nur Ehre gemacht.

Der feindliche Luftterror

Die größten Sorgen bereitet uns zur Zeit der feindliche Luftkrieg. Wir wissen alle nur zu genau, welche Ziele der Gegner damit verfolgt. Er hofft immer noch, durch Terrorisierung der deutschen Heimat unsere Kriegsmoral zerbrechen zu können und sich damit einen Zugang in das Reich zu erzwingen, der ihm durch unsere Front hindurch unmöglich ist. Daher nutzt er jede ihm zur Verfügung stehende günstige Wetterperiode aus, um Bomben und Phosphor auf unsere Städte herunterzuwerfen und damit unendliches Leid über die deutsche Zivilbevölkerung zu bringen. Wir haben es uns längst abgewöhnt, die moralische Seite dieses gemeinen Verfahrens näher zu charakterisieren.

Es bedarf keiner Betonung, daß wir unermüdlich am Werke sind, um den feindlichen Luftterror zu brechen. Geschwader neuer Jagd- und Bombenflugzeuge, vornehmlich modernster und durchschlagendster Bauart, werden erstellt, und es steht zu erwarten, daß sie dem Gegner wirksam entgegentreten werden.

Mit den Beeinträchtigungen unseres wirtschaftlichen Kriegspotentials durch den feindlichen Luftterror sind wir immer noch fertig geworden und werden wir auch in Zukunft fertig werden. Die vielen hunderttausende ausgebombter Mitbürger verdienen nicht nur unser Mitgefühl, sondern vor allem unsere tatkräftige Hilfe. Sie wird ihnen zuteil, soweit das die Kriegslage überhaupt gestattet. Sie gehören zu jener Avantgarde von Deutschen, die deshalb entschlossen sind, unter allen Umständen den Krieg zu einem sicheren Sieg zu führen, weil sie nur noch wenig oder fast nichts mehr zu verlieren haben.

Tapferer Westen

Ich habe kürzlich meine rheinische Heimat besucht und mich hier durch eigenen Augenschein davon überzeugt, unter welchen erschwerten Bedingungen die Bevölkerung insbesondere in den westlichen Grenzprovinzen lebt. Aber diese Bevölkerung hat mir auch durch ihr Verhalten bewiesen, daß sie sich dadurch nicht beirren oder entmutigen läßt. Unter dem Hagel der feindlichen Bomben, manchmal den fernen Geschützdonner im Ohr, arbeiten an Rhein und Ruhr Millionen fleißige Hände und schmieden Waffen über Waffen, die in nie abreißendem Strom gleich an die Front rollen.

Die Menschen im Westen wie im Osten des Reiches wissen, daß es jetzt um das Letzte geht, und wir, wenn wir Haus und Hof verloren haben, doch niemals die Freiheit verlieren dürften.

Aachen und Köln und die anderen schönen Städte im ganzen Reich werden nach dem Kriege in alter und junger Herrlichkeit neu auferstehen. Sie werden vielleicht vieles an Romantik verlieren, dafür aber unendlich mehr an Ruhm und Ehre gewinnen. Wir werden sie dann um so fester in unsere Herzen schließen, da wir so viel um sie gelitten haben, wie alles, was wir heute gefährdet sehen und wofür wir deshalb zu kämpfen und jedes Opfer zu bringen bereit sind.

Der totale Kriegseinsatz

Lassen Sie mich nun, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, nachdem ich Ihnen einen knappen Ueberblick über die gegenwärtige Kriegslage gegeben habe, auch noch einige Ausführungen über die Aussichten machen, die sich uns in der allgemeinen Kriegsentwicklung jetzt und für die nähere und weitere Zukunft bieten. Auch hier will ich in aller Offenheit sprechen, ohne etwas zu beschönigen oder eitle Hoffnungen zu erwecken, die sich nach menschlicher Voraussicht nicht erfüllen können.

Die Aktion zum totalen Kriegseinsatz des deutschen Volkes läuft jetzt an die drei Monate und hat in dieser kurzen Zeit zu den erstaunlichsten Ergebnissen geführt. Nicht nur haben wir in jedem der verflossenen drei Monate Hunderttausenden von Soldaten die Möglichkeit gegeben, in die Kasernen einzurücken, wo sie einer gründlichen Ausbildung für den baldigen Fronteinsatz unterzogen werden, es ist uns auch durch einige weitangelegte Maßnahmen gelungen, das Arbeitskräfteproblem, besonders für den Rüstungssektor, so weit zu lösen, daß wir heute über bedeutend mehr Arbeitskräfte verfügen, als augenblicklich Bedarf vorhanden ist. Sie werden nach und nach von der Rüstungswirtschaft und der mittelbaren Kriegsproduktion aufgesogen werden. Dieser Prozeß ist sehr langwierig und erfordert viel guten Willen und Geduld von beiden Seiten, von der der Arbeitgeber und der der Arbeitnehmer. Aber diese Schwierigkeiten werden Zug um Zug überwunden.

Immer mehr und neue Waffen

„Mehr Soldaten und mehr Waffen!" lautet die Parole. Wenn die Kasernen sich mit den jungen Soldaten der neuen Volksgrenadier-Divisionen füllen, dann muß der deutsche Arbeiter sein heiligstes Bestreben darin sehen, ihnen die besten Waffen der Welt in ausreichendem Umfang in die Hand zu legen. Was unsere Rüstungswirtschaft, und zwar Arbeiter und Unternehmer, in dieser Beziehung leisten, grenzt ans Wunderbare. Trotz dem ununterbrochenen feindlichen Luftterror gegen unsere Heimat zeigt die Produktionskurve an Waffen und Munition eine ständig steigende Tendenz.

In unseren Fabriken und Bergwerken werden die Hoffnungen der Feindseite durch den Fleiß und die Einsatzbereitschaft der deutschen Arbeiter täglich wieder zunichte gemacht. Sie produzieren gute, solide Waffen in einer in der ganzen Welt bewunderten Qualität, darüber hinaus aber auch ganz neuartige auf allen Gebieten unserer Kriegführung, auf die wir für die nähere und weitere Zukunft große und größte Hoffnungen setzen können. Der technische Entwicklungsprozeß, der mit diesem Kriege Hand in Hand geht, ist vielfachen Wandlungen unterworfen. Aber er wird uns demnächst auch wieder erhebliche Chancen bieten. Man soll zwar von ihm keine Wunder erwarten, die den restlosen und opferbereiten Einsatz des ganzen Volkes für diesen Kampf um unser Leben überflüssig machen könnten, immerhin aber hat Deutschland auch in dieser Beziehung noch einige Gewichte in die Waagschale der Entscheidung zu werfen. Sie genügen jedenfalls, die Faktoren wesentlich zu verstärken, von denen wir uns eine grundlegende Wandlung des allgemeinen Kriegsbildes versprechen. Voraussetzung dazu ist die uneingeschränkte Bereitschaft des ganzen Volkes, alle Lasten des Krieges willig auf sich zu nehmen, und seine Entschlossenheit, ihn, koste es, was es wolle, zu einem siegreichen und glücklichen Ende zu führen.

Die Kriegsmoral unseres Volkes ist über jeden Zweifel erhaben. So schmerzlich wir Verluste an Gut und Blut empfinden, die uns heute Tag für Tag in überreichem Maße aufgezwungen werden, sie ändern doch nichts an unserem festen Willen, niemals zu kapitulieren, treu zu unserer Sache zu stehen, dem Feind die Stirne zu bieten und den uns aufgenötigten Kampf um unser Leben siegreich zu bestehen. Der Aufruf zum Volkssturm durch den Führer ist ein Beweis dafür, daß wir, je näher die Gefahr rückt, um so fanatischer entschlossen sind, ihr mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten.

Wir werden kein Mittel scheuen, dem Feind den Weg in das Reich zu versperren. Er wird auf jeder Straße und an jedem Haus auf einen erbitterten und verbissenen Widerstand stoßen, der ihm nichts schenkt. Schon heute stellt er das sowohl im Osten als auch im Westen mit tiefster Bestürzung fest. Die Tage sind vorbei, da er sich leichter und billiger Siege rühmen konnte.

Das deutsche Volk hat sich vom ersten Schock, der vor allem durch den Rückschlag im Westen hervorgerufen wurde, wieder völlig erholt; es steht fest auf seinen Beinen und zeigt dem angreifenden Feind nicht die weiße Fahne der Kapitulation, sondern ein ruhiges Antlitz tiefster und heiligster Entschlossenheit. Wir lassen unser Reich nicht zum Kartoffelacker machen und unser Land nicht in eine Hölle verwandeln. Weder werden unsere Frauen und Kinder ausgerottet, noch unsere Arbeiter und Soldaten nach Sibirien zwangsdeportiert werden. Weder ein englischer Lord Vansittard noch ein amerikanischer Jude Morgenthau werden je das Gesetz bestimmen, nach dem das deutsche Volk leben und arbeiten soll.

Auf ihre infernalischen, von alttestamentarischen Rachegefühlen diktierten Haßpläne gibt es für ein ehr- und freiheitliebendes Volk nur eine Antwort: Kampf um jeden Preis bis zum Sieg.

In diesem Willen hat die Partei die Nation erzogen, die sich in diesen stürmischen Zeiten auf der Höhe der Situationen zeigt und dem ganzen Volke ein Beispiel an Tatkraft, Mut, Standhaftigkeit und Treue gibt. Sie ist die politische Führerin dieses gigantischen Volkskampfes um unser Leben. Sie hat in jahrelangem Ansturm gegen die Gewalt ihrer Feinde nicht nur Siege, sondern auch Niederlagen zu ertragen gelernt, und darum hat sie am Ende immer noch jede Niederlage in einen Sieg verwandelt, weilt sie sich selber treu blieb und auch im Unglück niemals vom geraden Wege abwich, auch wenn sich auf ihm Hindernis über Hindernis auftürmte.

Der feste Glaube des Führers an den Sieg

Das sind die Grundsätze, nach denen wir auch heute zu denken und zu handeln haben. Sie stehen wie einsam leuchtende Sterne am hohen Firmament unseres Lebens: Zu ihnen schauen wir auf mit der tiefsten Gläubigkeit unserer Seelen, die die Tugend derer ist, die den letzten Sieg davontragen werden.

Als ich in der vergangenen Woche einige Tage beim Führer in seinem Hauptquartier weilte, wurde mir wieder einmal von Grund auf klar, was die Nation an ihm besitzt. In dieser harten Zeit, da in anderen Ländern auch sogenannte nationale Führungen vor dem herannahenden großen Schicksal wie Espenlaub zittern, die Flinte ins Korn werfen und durch ihre Schwäche und Charakterlosigkeit ihrer Völker in ihren eigenen Abgrund mit hinunterreißen, steht er wie ein Fels im brandenden Meer dieses größten Krieges aller Zeiten.

Als er mir beim Abschied sagte, er habe noch niemals so fest an den Sieg geglaubt wie heute, da er durch tausend Schicksalsschläge immer wieder aufs neue gefährdet werde, da wußte ich, daß dieser Mann, nach dem man später einmal unser Jahrhundert benennen wird, so nur aus der tiefsten und reinsten Gläubigkeit seiner starken Seele sprechen konnte, die mir und dem ganzen deutschen Volk mehr Beweiskraft verkörpert als die eitlen und vergänglichen Prahlereien käuflicher Schwätzer auf der Feindseite, die ein großes und zu allem bereites Volk nach ihren eigenen Maßstäben messen und nicht nach den Gesetzen, die es in sich selbst trägt. Ich glaube im Namen unseres ganzen Volkes zu sprechen, wenn ich der Welt zur Kenntnis bringe, daß wir uns dem Führer und seiner Sache, die auch die unsere ist, nie so verbunden gefühlt haben wie jetzt, da wir unter Einsatz unseres Lebens dafür kämpfen müssen.

Auf der Heimfahrt nach Berlin tauchte dann in meiner Erinnerung ein Brief auf, den Friedrich II. im Jahre 1759, auf einem der kritischsten Höhepunkte des Siebenjährigen Krieges, an einen Freund schrieb und in dem er sagt: „Ich liebe den Frieden ebenso wie Sie und sehne ihn herbei; aber ich will einen guten, dauerhaften und ehrenvollen Frieden. Glauben Sie, es sei ein Vergnügen, dieses Hundeleben zu führen, Tag für Tag Freunde und Bekannte zu verlieren, immerzu den eigenen Ruf den Launen des Zufalls preiszugeben und fortwährend Leben und Glück aufs Spiel zu setzen? Den Wert der Ruhe, die Reize der Geselligkeit, die Freuden des Lebens kenne ich wahrhaftig und möchte ebenso gern glücklich sein wie irgendeiner. Aber obwohl ich alle diese Güter herbeiwünsche, will ich sie doch nicht mit Schmach und Niedrigkeit erkaufen. Die Philosophie lehrt uns, unsere Pflicht zu tun, dem Vaterlande treu zu dienen, ihm unser Blut, unsere Ruhe, unser ganzes Sein zu opfern."

Der Kampf gegen Spanien

Moskau hält die Fäden in der Hand

WG. **Stockholm**, 28. Oktober. (Eig. Bericht.) Immer mehr rückt die „spanische Frage" in den Vordergrund des Interesses sowohl in England wie auch in Amerika. Dabei kann die Behauptung, daß es sich um eine „Erhebung" von spanischen Maquisards in Südfrankreich handle, nicht mehr länger aufrecht erhalten werden. Die Sowjetpresse befaßt sich nämlich allzu eingehend mit den jüngsten Ereignissen in Spanien, so daß kein Zweifel darüber bestehen kann, wo das Zentrum der Wühlereien gegen Spanien zu suchen ist.

Die meiste Bedeutung kommt zwei Gruppen zu, den hauptsächlich in Südfrankreich vertretenen „Maquisards", also den reinen Bolschewisten, und den „Salon-Bolschewisten" des während des Bürgerkrieges bekannt gewordenen spanischen Politikers Negrin, der seine Anhänger „Republikanische Partei" nennt und behauptet, daß ihm eine unterirdische Bewegung in Spanien von mindestens 50 000 bewaffneten Männern zur Verfügung stehe.

Stärkstes Interesse haben in der englischen Presse die neuesten Nachrichten der sowjetischen Zeitungen über die Ereignisse in Nordspanien gefunden. Es stellt sich heraus, daß die Moskauer Blätter ganz genau unterrichtet sind. So berichten die Moskauer Zeitungen übereinstimmend, man könne damit rechnen, daß über 100 000 Mann nur auf einen Wink warteten, um sich mit der Waffe in der Hand dem Kampf der „Maquisards" in Nordspanien anzuschließen.



Ab 1. Januar 1945 Bezugsmarken

Um die Wirtschaftsämter und Kartenstellen zu entlasten, hatte der Reichswirtschaftsminister vor kurzem angeordnet, daß die Bezugscheine nur noch auf den „Inhaber" auszustellen sind. Die früher vorgeschriebenen Angaben über den Namen und den Wohnort des Verbrauchers, der den Bezugschein bekommt, sind seitdem fortgefallen, wodurch den Kartenstellen sehr viel Schreibarbeit erspart wurde. Diese Maßnahme ist aber von vornherein nur als Uebergangsregelung erfolgt. Mit Wirkung vom 1. Januar 1945 an wird an die Stelle der Bezugscheine die „Bezugsmarke" treten. Die Bezugsmarken ermöglichen eine noch straffere zentrale Steuerung der Bewirtschaftung. Sie werden für jede bewirtschaftete Ware in dem Umfang ausgegeben, als Schuhe, Kleidungsstücke, Haushaltartikel usw. für den zivilen Bedarf hergestellt werden, und über die Landwirtschaftsämter den einzelnen Wirtschaftsämtern und Kartenstellen zugeteilt. Es wird also Bezugsmarken für Straßenschuhe, Hausschuhe, Sandalen usw., für Herrenmäntel, Knabenmäntel, Frauenmäntel usw., für Handtücher usw. geben. Während die Kartenstellen bisher noch auf den Bezugscheinen ausfüllen mußten, für welche Ware sie gelten sollten, brauchen sie künftig nur die dafür bestimmte Marke auszuhändigen. Die Bezugsmarke erspart also nochmals Schreibarbeit, erleichtert aber zugleich auch die Kontrolle und Abrechnung bei den Kartenstellen. Beim Verbraucher wird, wie bisher, von der Kartenstelle genau geprüft, ob er den beantragten Mantel oder die Schuhe usw. wirklich benötigt, und es wird in seine Haushaltkartei eingetragen, wofür er eine Bezugsmarke bekommen hat. Es liegt auf der Hand, daß die Richtlinien für die Ausgabe von Bezugsmarken noch strenger gehandhabt werden als schon bisher bei der Ausgabe von Bezugscheinen.

Kleine Nachrichten

e.— **Dienstjubiläum.** Herr Josef Issel in W.-Elberfeld, Markomannenstraße 54, ist am 30. Oktober im Dienste der Reichsbahn vierzig Jahre tätig.

e.— **Altersjubilare.** Herr Paul Bohe, früher in W.-Elberfeld, jetzt in Heidenheim (Brenz), Eschenstraße 2, feiert heute in geistiger Frische seinen achtzigsten Geburtstag. — Frau Witwe Heinrich Ibelings, Fröbelstraße 1, bei Familie Justus Kuhlmann, feiert am Montag dem 30. Oktober ihren neunzigsten Geburtstag. Sie ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. — Frau Witwe Caroline Scheideler in W.-Elberfeld Neue Friedrichstraße 11, vollendet am morgigen Sonntag in geistiger Frische ihr 84. Lebensjahr.

e.— **Die graphischen Blätter** mit bergischen und Wuppertaler Motiven der einheimischen Künstlerin Martha Jaeger liegen weiterhin in den Schaukästen der Stadtbücherei Wuppertal-Elberfeld, Kasinogartenstraße 8, aus und sind dort auch käuflich zu erwerben. Auskunft im Lesesaal der Stadtbücherei.

b.— **Diamantene Hochzeit.** Die Eheleute Emil Lenz und Frau Anna Maria, geborene Schardt, in W.-Barmen, Obere Lichtenplatzer Straße 342, feiern am 29. Oktober das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Ehejubilar zählt 87 und seine Lebensgefährtin 81 Lenze.

b.— **In hohem Alter.** Herr Gustav Glittenberg in W.-Barmen, Bezirk Westen 39, begeht am morgigen Sonntag in bester Gesundheit seinen 85. Geburtstag. — Frau Witwe Fritz von der Delen in W.-Barmen wird am 30. Oktober achtzig Jahre alt.

b.— **Arbeitsjubiläen.** Die Gefolgschaftsmitglieder Anna Wüller und Erwin Schmitz begehen am morgigen Sonntag bei ihrer Firma das silberne Arbeitsjubiläum.

vo.— **Hohes Alter.** Herr Nikolaus Klymonts in W.-Vohwinkel, Bahnstraße 77, feiert am morgigen Sonntag in geistiger und körperlicher Frische seinen 81. Geburtstag.

ro.— **Hochbetagt.** Herr Karl Winterhoff in W.-Ronsdorf, Remscheider Straße 124, feiert am 29. Oktober seinen 86. Geburtstag.

wu.— **Rentenzahlung bei den Postämtern in Wuppertal am 1. November 1944.** Gleichzeitig mit der Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten für den Monat November 1944 werden Rentenbeträge für den Monat Dezember ausgezahlt. Für jede abzuhebende Rente sind zwei Rentenempfangsscheine, und zwar je einer für November und Dezember, vorzulegen.

wu.— **Veranstaltung für verwundete Soldaten sowie für Kriegerfrauen und -mütter.** Von dem Amt für Volkswohlfahrt bei der Wuppertaler Kreisleitung der NSDAP. wird uns geschrieben: Im weiteren Verlauf der Veranstaltungen für verwundete Soldaten sowie für Kriegerfrauen und Mütter findet am 8. November mit einer Wiederholung am 9. November im Saale des Polizeipräsidiums ein Lieder-Abend unter Mitwirkung von Kammersänger Hans Hermann Nissen von der Staatsoper München statt. Am Flügel begleitet Generalmusikdirektor Otto Volkmann. Karten sind unter Vorlage des Ausweises im Kreisamt für Volkswohlfahrt W.-Elberfeld, Bürobaracke Deweerthscher Garten, Zimmer 10, ab Donnerstag, dem 2. November, in der Zeit von 9—12 und 15—19 Uhr zu haben.

wu.— **Wuppertaler Hitler-Jugend, herhören!** Die Reiter-HJ. tritt am Dienstag, dem 31. Oktober, um 18.30 Uhr am Bann, Wuppertal-E., Baustraße 42, an. Ebenfalls melden sich alle Jgg., die sich freiwillig zur Kavallerie und zu bespannten Einheiten gemeldet haben.

Aus dem Wuppertaler Schach

Die neben der Einzelmeisterschaft laufende bergische Mannschaftsmeisterschaft nimmt am Sonntag mit der dritten Runde in der Gruppe Wuppertal ihren Fortgang. Die Elberfelder SG. 1851 hat gegen den SV. Langerfeld die besseren Aussichten, der SC. Anderssen wird mit seiner ersten Mannschaft zu Hause wohl gegen die Schachfreunde Vonkeln mit Erfolg kämpfen können. Außerdem sieht der Plan noch eine Begegnung zwischen Barmer SV. 1865 und Anderssen II vor, die natürlich, wenn sie zustande kommt, nur einen haushohen Sieg der 65er bringen kann.

Kosten, die das Reich übernimmt

Wichtige Zusammenfassung für umquartierte Bombengeschädigte

Den Fliegergeschädigten entstehen auch durch die Umquartierung mancherlei besondere Unkosten, die im Rahmen der großzügigen Abgeltung der Kriegsschäden ebenfalls weitgehend vom Reich übernommen werden. Das zeigt eine Zusammenfassung, die der Präsident des Reichskriegsschädenamtes vollzogen hat. Nicht erstattet werden Kosten, die durch planloses Umherreisen oder durch Fahrten in Reichsgaue entstehen, die nicht Aufnahmegaue sind. Unkosten eines Fliegergeschädigten, die aus dem Besuch bei seiner nach außerhalb umquartierten Familie erwachsen, können aus Mitteln des Räumungs-Familienunterhaltes gedeckt oder ermäßigt werden. Das gleiche gilt für Mehrausgaben an Fahrgeld, die den Fliegergeschädigten dadurch erwachsen, daß sie mit ihren umquartierten Angehörigen außerhalb des bisherigen Wohnortes leben und von dort aus täglich zum Arbeitsort fahren müssen.

Erhöhte Verpflegungskosten, die durch getrennte Unterbringung der Familie den Fliegergeschädigten entstehen, etwa, weil sie ihr Essen nunmehr in Gaststätten einnehmen müssen, können nach Nutzungsschadenrecht als zusätzliche Ausgabe in angemessenem Umfange ersetzt werden. Außerdem kann der erhöhte Verpflegungsaufwand des an seinem Wohnort zurückgebliebenen Fliegergeschädigten, dessen Familie nach auswärts umquartiert wurde, durch entsprechende Bemessung des Unterhaltsbeitrages berücksichtigt werden, den er an seine umquartierten Angehörigen zu leisten hat. Der dem Unterhaltspflichtigen für seinen eigenen Bedarf zu belassende Teil seines Einkommens wird so bemessen, daß der erhöhte Verpflegungsaufwand in der Regel mit abgegolten ist.

Auch Ausgaben des Fliegergeschädigten für Dienstleistungen aller Art, insbesondere Trinkgelder beim Fortbringen der Möbel, sind in angemessenem Rahmen ersatzfähig. Allerdings werden Schmiergelder nicht erstattet. Ein weiterer Mehrausgabeposten erwächst den Fliegergeschädigten oft durch die anderweite Unterbringung von einberufenen Familienangehörigen während des Urlaubs. Nach Nutzungsschadenrecht können derartige besondere Unterbringungskosten ersetzt werden, nicht aber die Verpflegungskosten, die der Urlauber ja von anderer Stelle gezahlt bekommt. Endlich kommen noch Mehrausgaben daraus zustande, daß Eltern für ihre Kinder infolge Fortzugs der Lehrer oder wegen Zerstörung der elterlichen Wohnung für den Schulbesuch Fahrtkosten oder erhöhte Fahrtkosten aufwenden müssen. Hier ist, soweit Zerstörung der elterlichen Wohnung die Ursache der Mehrausgaben ist, die Möglichkeit ihrer Abgeltung oder Minderung durch Beihilfen aus dem Räumungsfamilienunterhalt gegeben.

Arnold Dollmann

In diesen Tagen sind 25 Jahre verflossen, seit Arnold Dollmann in W.-Barmen als Kunstglasmaler eine eigene Werkstatt eröffnete. Aus Soest stammend, erlernte der Jubilar in Wuppertal sein Kunsthandwerk, besuchte hier die Kunstgewerbeschule, weitete seine Studien in längeren Arbeitsjahren im In- und Auslande und bildete sich besonders auch in der Schweizer Wappenmalerei. Aus dem kunstgewerblichen Schaffen Arnold Dollmanns sind im Laufe der Jahre zahllose Arbeiten meist eigener Entwürfe für Kirchen, öffentliche und industrielle Bauten, Gaststätten und Privathäuser hervorgegangen, Arbeiten, denen er stets eine persönliche Note abzugewinnen wußte und die ihm weit über Wuppertal hinaus einen geachteten Namen und Ruf verschafft haben. Mehrere Jahre war er Dozent an der Wuppertaler Meisterschule, und noch unlängst erreichte ihn ein ehrenvoller Ruf an die Meisterschule in Salzburg, dem er jedoch nicht folgen konnte. Mögen dem Jubilar, der trotz seinen 65 Jahren noch fleißig in seiner Werkstatt schafft, viele Jahre weiterer fruchtbarer Arbeit beschieden sein!

Wuppertaler Filmbühnen

Im **Ufa-Theater, W.-Elberfeld** (am Gutenberg-Platz) läuft bis einschließlich Montag noch „Der große Preis", ein Film, der seine Spannung von der Sensation um ein großes Autorennen und einem in die Spielhandlung verflochtenen Kriminalfall her bezieht. Otto Wernickes prächtig gestalteter Werkmeister Kramp hebt sich mit starkem Eindruck aus der großen Zahl der Mitwirkenden heraus. — Der im **Modernen Theater, W.-Oberbarmen,** neu angelaufene Film „Der Täter ist unter uns" deutet mit seinem Titel schon die Themenstellung an. Paul Dahlke als gewiegter Detektiv löst zur Verblüffung der Zuschauer die vielen Rätsel um verbrecherische Fälschungen von Aktienpapieren auf überraschende Weise. — Auf der gleichen Ebene liegt der im **Ufa-Theater, W.-Barmen** (Adolf-Hitler-Straße) gezeigte Film „Der Verteidiger hat das Wort" in der vortrefflichen Besetzung mit Heinrich George, Rudolf Fernau und Carla Rust. — Im **Modernen Theater, W.-Vohwinkel,** ist „Immensee", die farbige Verfilmung der wundersamen Storm'schen Liebesmelodie mit Kristina Söderbaum, Paul Klinger und Karl Raddatz der starke Anziehungspunkt. — Einen Film ungarischer Produktion, betitelt „Weil ich dich liebe", mit der von tiefer Tragik umwitterten Erfüllung eines Menschenlebens bringt das **Apollo-Theater, W.-Elberfeld,** in Erstaufführung. — Auf dem Spielplan des **Odin-Palastes, W.-Barmen,** steht noch „Das schwarze Schaf", ein ganz in heiteren Bezirken sich abspielendes Kunterbunt rund um zwei Menschen, die sich nach einem lustigen Versteckspiel endlich „kriegen". F. H.

Wann muß verdunkelt werden?

Sonntag, 29. Oktober, Sonnenuntergang 17.07 Uhr
Montag, 30. Oktober, Sonnenaufgang 7.20 Uhr

Ehrentafel unserer Soldaten

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: Obergefr. Paul Löser, Obergefr. Werner Buschmann, Gren. Erwin Kaufhold, Felix Henning, Obergefr. Hans Schneider, Gefr. Arthur Ritter, Gefr. Karl Kurschildgen (gef.) und SS-Rottenführer Joachim Schmidt, alle aus W.-Elberfeld; Gefr. Hugo Beckmann, Obergefr. Herbert Lang, Obergefr. Otto Werth, Uffz. Walter Lau, Obergefr. Adolf Günßler, Gefr. Max Gerdes, Obergefr. Paul Grüterich, Obergefr. Adolf Müller, Uffz. Günter Müller und Gefr. Walter Pleuger (gef.), sämtlich aus W.-Barmen; Gefr. Karl-Heinz Scherenberg (gef.) aus W.-Nächstebreck, Stabsgefr. Karl Kaymer aus W.-Vohwinkel; Feldw. Albert Reinser (gef.) aus W.-Ronsdorf; Obergefr. Paul Melsenburg und Uffz. Rolf Gutberlet, beide aus Remscheid; Obergefr. Fritz Müller aus Remscheid-Goldenberg und Gefr. Wilfried Horstmann aus Schwelm.

Aus Berg und Mark

Königshof und Königstraße

WG. **Wermelskirchen,** 27. Oktober. Kürzlich wurde in einem Kreise die Auffassung vertreten, die heutige „Königstraße" sei genau wie die ehemalige „Kaiserstraße" zu ihrem Namen gekommen. Das stimmt nicht. Im Jahre 1831 erbaute Johann Daniel König ein Haus weit abseits vom Dorf im Gelände auf Stockhausen zu. Es entstand dadurch der „Königshof"; er lag an einem holprigen Hohlweg, der von der heutigen Schuhmacherschen Fabrik herunterkam. In späteren Jahren, als dort noch mehr Häuser entstanden, wurde der Weg ausgebaut zur „Königstraße".

Merkwürdigkeiten beim Vogelzuge

WG. **Düsseldorf,** 28. Oktober. Mit Herbstbeginn kommt eine Zeit, in der der Vogelzug je nach der Witterung für einige Zeit unterbrochen wird. Gegen Ende September sind die einheimischen Ringeltauben fortgezogen. Was an Wildtaubenpärchen bleibt, sind Tauben, die noch Junge im Nest zu füttern haben. Nach der ersten Oktoberwoche setzt dann der Zuzug aus dem Osten und Norden ein, der sich besonders in den Althölzern mit Eichel- und Bucheckernmast bemerkbar macht. Manchmal sind in der niederrheinischen Tiefebene in Laubholzwäldern viele Hunderte solcher Tauben in stattlichen Nahrungsverbänden vereinigt, die in milden Wintern bei uns bleiben. Bei den nordischen Drosseln ziehen zuerst die Sing-, dann die Wein- und zuletzt die Wacholder- und Misteldrosseln. Noch später sieht man Ringdrosseln. Nun aber habe ich schon um den 25. September einzelne Wein- und Ringdrosseln gesehen, die gleichsam den nordischen Drosselzug mit eröffneten. Mit den Wacholderdrosseln bleiben seit dem ersten Weltkriege immer mehr Misteldrosseln in niederrheinischen Landschaften zurück und nisten hier, im Gegensatz zu ersteren, immer häufiger. Daß die nordischen Vertreter unserer standhaften Schwarzamsel ziehen, kann man um Mitte Herbst an solchen Vögeln feststellen, die grau-weiße Säume um jedes Federchen am Leibe haben. Eigenartig sind die Schwärme der Kiebitze, Stare und Saatkrähen, die monatelang bei uns verweilen. H. O.

Ein Unhold

WG. **Gevelsberg,** 28. Oktober. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, sind in letzter Zeit während der Dunkelheit wiederholt Frauen auf öffentlicher Straße mit einem spitzkantigen Werkzeug oder Messer gestochen worden. Dem Täter ist es bisher stets gelungen, im Schutz der Dunkelheit unerkannt zu entkommen. Um dem ruchlosen Treiben des Unholds ein Ende zu setzen, ergeht an alle Volksgenossen die dringende Bitte, die Kriminalpolizei zu unterstützen. Jede Wahrnehmung, mag sie auch noch so belanglos erscheinen, kann von äußerster Wichtigkeit sein. Angaben erbittet die Kriminalpolizei in Gevelsberg, Adolf-Hitler-Straße 14.

WG. **Voerde,** 28. Oktober. Die Schießabteilung der NSKOV. Voerde hat am Sonntag, 29. Okt., 9.30 Uhr, ein Uebungsschießen bei Willi Sichelschmidt in Altenvoerde.

Unsere Glückwunschkarte

WG. **Lennep,** 28. Oktober. Reichsbahnobersekretär Ernst Müller steht vier Jahrzehnte im Dienste der Reichsbahn.

WG. **Opladen,** 27. Oktober. Auf eine 40jährige Tätigkeit am Arbeitsplatz blickt am 31. Oktober Herr Franz Handwerk, Humboldtstraße 74, zurück.

WG. **Neviges,** 28. Oktober. Gestern begingen die Eheleute Heinrich Luck und Frau Wilhelmine geb. Uesseler, Wilhelmstraße 13, die goldene Hochzeit. Der Jubilar wurde am 18. Oktober 1868 in Schwerin geboren, seine Gattin am 23. März 1866 in Wülfrath. Seit 50 Jahren betreibt Herr Luck in Neviges eine Kunst- und Handelsgärtnerei. Solange gehört er auch dem MGV. „Sängerkreis" an.

Hauptschriftleiter: Hans Christian Meyer.
Verlag und Druck: W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld.
Fernruf-Sammelnummer 3 00 01 — Preisliste 1

Wovon du träumst

Roman von Horst Wolfram Geißler

(49. Fortsetzung)

„Ich bin wütend!" sagte Wendelin.

„Unsinn! Warten Sie noch ein paar Tage, dann schlägt die Geschichte womöglich ins Gegenteil um. Unter uns Männern — möchten Sie ein Kind kriegen?"

„Ich?" fragte Wendelin und machte ein äußerst unbehagliches Gesicht.

„Sehen Sie wohl! Erinnern Sie sich noch, wie wir das letztemal hier saßen und Kaffee tranken? Da war der Tisch auch so appetitlich gedeckt. Ach Gott, haben es die Ehemänner gut!"

„Hm!" sagte Wendelin. „Ganz mein Eindruck! — Greifen Sie zu, Doktor! Ich bin doch ziemlich auseinander über diesen Empfang. Vielleicht wären Spiegeleier mit Speck das richtige, meinen Sie nicht?"

Der Doktor stand auf, stellte sich an Fens Tür und antwortete laut: „Ein glänzender Einfall! Jawohl — Spiegeleier mit Speck, herrlich!"

Dann begannen sie zu frühstücken; fünf Minuten später erschien überraschenderweise Fen, in einen gelbseidenen wattierten Morgenrock gewickelt und mit blauen Pantöffelchen an den Füßen.

„Hat hier wirklich jemand Spiegeleier mit Speck gesagt?" fragte sie kleinlaut. „Ich hab' einen so gräßlichen Hunger!"

Wendelin schüttelte den Kopf. „Unmöglich! So etwas verträgst du nicht, Fen. Dir wird schlecht!"

„Ach!" sagte sie. „Versuchen könnte man's ja — meinst du nicht?"

„Wollen Sie es verantworten, Doktor?"

Jener nahm die Verantwortung mit ernster Miene auf sich. Die Spiegeleier kamen. Fen zeigte sich nicht besonders leidend, und je angeregter der Arzt sich mit Wendelin über alles mögliche unterhielt, je weniger sie beachtet wurde, deso mehr nahm sie wenigstens zuhörend an der Unterhaltung teil, machte gelegentlich eine ihrer netten kleinen Bemerkungen und tat schließlich überhaupt so, als ob der üble Auftritt von vorhin gar nicht stattgefunden habe. Wendelin nahm dies jedoch kaum zur Kenntnis, er brachte sie gründlich ins Hintertreffen.

Als er dann den Doktor zur Gartentür begleitete, sagte der: „Nun, was hab' ich prophezeit? Es war wirklich nur der erste Schreck, die augenblickliche Furcht, aus der gewohnten Bahn gedrängt zu werden, wenn auch nur vorübergehend — und wahrscheinlich auch ein bißchen Angst — Angst, die sich aus mancherlei Einzelängsten zusammensetzt; jetzt, wo der Mann da ist, gibt sich das. Versuchen Sie, es nachzufühlen, und Sie werden sehr bald herausfinden, wie Sie sich verhalten müssen. Ich würde Ihnen empfehlen, während der nächsten Zeit in Berlin zu bleiben."

„Das versteht sich wohl von selbst!" antwortete Wendelin. „Und wenn etwas nicht in Ordnung sein sollte, darf ich Sie anrufen?"

„Was sollte da wohl nicht in Ordnung sein! Dafür will ich einstehen. Nur — den psychologischen Teil der Behandlung übernehmen besser Sie!"

Sie trennten sich lächelnd.

Wendelin ging ins Haus zurück und war sehr freundlich zu Fen. Er lobte sie, daß im Garten bereits der Anfang gemacht worden war, den Grund für den Anbau auszuheben, ließ sich den Entwurf des Architekten zeigen und fand ihn vortrefflich.

„Ja, du kannst dir wohl denken", sagte Fen und suchte schüchtern seine Hand, „daß es eine Menge für mich zu tun gab. Dazu noch jeden Abend spielen . . . und dann diese . . . diese Ueberraschung, mit der ich zunächst doch ganz allein fertig werden mußte . . . da können einem die Nerven schon einmal durchgehen."

Er nickte.

„Bist du mir sehr bös?"

„Fen!" sagte er und küßte sie herzlich. „Bös? Gerade jetzt? Ich freu' mich ja so!"

„Ja?" fragte sie beinahe verwundert.

„Eine größere Freude hast du mir doch überhaupt noch nie gemacht — und das will etwas heißen, nicht?"

„Ja?" fragte sie wieder und blickte zu ihm auf. Er sah ihr in die Augen.

„Aber, du, Wendelin — was machen wir denn nun?"

„Machen?"

„Ich meine . . .", sie steckte den Kopf weg, eines Tages werde ich doch nicht mehr auftreten können."

Er streichelte sie. „Erstens, du Schäfchen, hat es bis dahin noch seine Zeit. Und zweitens — das deutsche Theater muß dann eben ein paar Monate ohne Johanna Fennimor auskommen. Ich gebe zu, daß es dadurch an den Rand des Abgrundes gebracht werden wird, aber . . ."

„Sei nicht schon wieder frech!"

„Aber wenn du krank wärest, müßte es ja auch gehen. Und da ist es mir schon lieber, du bist auf diese Weise krank. Meinst du nicht?"

Sie blickte auf den Tisch und schob die Bauzeichnungen durcheinander. „Uebrigens hat der Architekt gesagt, daß du sehr viel Verständnis für solche Sachen hast. Jetzt glaub' ich schon fast selber, daß du sehr gescheit bist, Wendelin. Aber, eins fällt mir dabei ein — du hast ein Zimmer mehr angegeben, als wir damals besprochen hatten, weißt du das?"

„Der kluge Mann baut vor!" antwortete er.

„Wendelin!" sagte sie und hob die Hände. „Soll das heißen . . ."

„Ich dachte nur — wenn wir schon bauen, dann sollte doch jemand dasein, der den Kram einmal erbt. Wozu arbeiten wir denn? Nur für uns? Die Welt wird wohl noch ein bißchen länger bestehen. Ich werde nie vergessen, Fen, wie du damals sagtest: „Ich bin meine eigene Ahnengalerie". Du dachtest dir nichts dabei. Aber ich. Also! Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze — aber den Müttern!" Er setzte sich und zog sie sanft auf seine Knie. „Und stell dir nur vor, wie es sein wird, wenn deine Urenkel einmal hier stehen . . . das Haus, das jetzt noch gar nicht fertig ist, wird dann ein sehr altes, ehrwürdiges Haus sein, und dort über dem Kamin — der leere Fleck hat mich schon immer gestört — hängt das nachgedunkelte Bild einer schönen, jungen Frau, und der Hausherr sagt nachdenklich: „Die kennen Sie nicht? Das ist doch die große Johanna Fennimor, vor hundert Jahren die berühmteste deutsche Schauspielerin — meine Ururgroßmutter, und das Kind, das sie auf dem Schoß hat, wurde später meine Urgroßmutter, die hieß Helena; Sie müssen nämlich wissen, daß Johanna Fennimor ihren Mann geheiratet hatte, weil er ihr so wunderbare Rollen schrieb — die erste war die Leda, und es ist ja bekannt, daß die schöne Helena eine Tochter der Leda war; deshalb also der Name; ja das Smaragdhalsband haben wir selbstverständlich noch; überhaupt muß ihr Mann sie sehr, sehr geliebt haben . . ."

Fen hatte ihren Kopf an seine Schulter gelegt.

Nach einer Weile sagte er: „Schau einmal, jetzt schneit es . . . Weiß wie Schnee, rot wie Blut, schwarz wie Ebenholz — die schöne Helena — oder sollten wir es vielleicht wirklich Schneewittchen nennen? Das wäre doch etwas? Du, ist das nicht eine fabelhafte Idee?"

Fen lachte leise. „Du tust ja, als ob es unbedingt ein Mädchen werden müßte!"

„Allerdings!" sagte Wendelin. „Ein Mädchen, unbedingt, das möcht' ich mir ausgebeten haben. Ich mag kleine Mädchen so gern und habe mich seelisch bereits durchaus auf eine schöne Helena eingestellt, das mußt du dir merken. Das zweite könnte dann ja meinetwegen . . ."

„Um Gottes willen!" sagte Fen. „Laß mir nur Zeit! Vorläufig ist das erste noch gar nicht da!"

Damit hatte sie nun ja zweifellos recht. Aber es war doch ganz erstaunlich, wie schnell der Rest dieses Jahres verfloß und wie schnell das neue voranschritt. Wendelin hatte diese Geschwindigkeit noch nie so bemerkt wie jetzt. Es kam wohl auch daher, daß er gezwungen war, während der nächsten Monate ein wenigstens äußerlich recht unruhiges Leben zu führen. Sein neues Stück war ein noch größerer Erfolg als das erste. Dutzende von Theatern hatten es sofort angenommen, man schien auf nichts anderes gewartet zu haben, und jetzt folgten die Erstaufführungen dicht aufeinander; zu den wichtigeren fuhr Wendelin hin; nach allen Himmelsrichtungen reiste er, und jedesmal, wenn er nach Berlin zurückkam, lag Neues für ihn bereit.

Jedesmal auch, wenn er nach Berlin zurückkam, fand er Fen ein bißchen mehr zu einer stillen Fraulichkeit abgewandelt, die gerade bei ihr überraschend und ganz bezaubernd wirkte.

(Fortsetzung folgt)

Sammelt alle Altpapier
keine Briefpost gibt's dafür



Die Neuverarbeitung von Altpapier spart Arbeitskräfte, Holz, Strom und Kohlen. — Darum: **Alles Altpapier abliefern!**

DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTSTOFFERFASSUNG

Das Lied vom Edelweiß

Von Matthäus Sporer

So zog die Jägerkompanie dahin: einer hinter dem anderen. Stundenlang. Durch Sümpfe und Wälder, auf Fußwegen und über Sanddünen. Schwer lastete das MG., der Karabiner auf dem Rücken, und unerbittlich rann der Schweiß in Strömen über das Gesicht.

Fünfzig Kilometer waren sie bereits marschiert, hügelauf und hügelab, und immer noch sollte der Marsch kein Ende nehmen. Plötzlich sagte einer: „Singen!" Nur dieses eine Wort.

Schon lief es wie ein Feuerfunke auflebend durch alle Reihen und rüttelte an jedem einzelnen, miteinzustimmen in das Lied, das nun gesungen werden sollte.

„Das Lied vom Edelweiß!"

Die ersten vorne hatten es schon angestimmt.

„Ganz einsam und verlassen, an einer
Felsenwand —
Hoch unter blauem Himmel, ein kleines
Blümlein stand . . ."

Begeistert waren alle miteingefallen, nur der Oberjäger Loidl nicht. Er biß die Zähne aufeinander, schaute stur geradeaus und schwieg — und schwieg auch immer noch beharrlich, als schon die zweite Strophe samt Refrain vom „Edelweiß" verklungen war . . .

„Warum singt der Oberjäger Loidl nicht!?" fragten sich die Kameraden. Selbst dem Hauptmann war das aufgefallen. Ausgerechnet dieses eine schöne Lied? Sie alle tragen ja das Edelweiß voll Stolz an ihren Mützen und am Aermel eingestickt.

Nicht, daß der Loidl gar ein schlechter Jäger war! Im Gegenteil. Wo immer kühner Mut und zähe Ausdauer verlangt wurden, da war er recht am Platz.

Schon sang die Kompanie die letzte Strophe . . . Der Loidl schwieg.

Unmerklich überkam die Nacht das Land. Im Westen verklärte sich das Blau zu wundersamen Farben, und lange blieb in ihnen noch der matte Abglanz dieses schönen Tages. Da hieß es endlich: „Halt!"

An den morschen Zaun gelehnt, die Gewehre schußbereit, atmete man nun den schweren, herben Ruch des reifen Korns, dem sich die Süße reifen Klees vermischte.

Hier bauten die Jäger ihre Zelte auf.

Hätten die Frösche jetzt im Wiesengrund geschwiegen, die Stille wäre vollständig gewesen. So aber halfen sie die Müdigkeit verscheuchen, die Müdigkeit, die schwer wie Blei in allen Gliedern lag. Immer mußte man mit wachen Sinnen jeder Regung lauschen. Da fiel dem Hauptmann auch die Sache mit dem Loidl wieder ein. Warum hatte er das Lied nicht mitgesungen? Da schien doch irgend etwas dran zu sein. Ein Geheimnis, das dem Loidl in der Seele brannte . . .

Doch soviel man auch in den Loidl dringen mochte, er blieb stumm.

Nur einmal, als er Wochen später — es war kurz vor seinem Heldentod — von der Höhe eines Jahres sprach, die man im tiefsten Innern spüren muß, und auch von jenen Sternen, die mit unermeßlichen und unergründlichen Bildern und Zeichen über unserem Schicksal stehen, da glaubten wir uns dem Geheimnis nah . . .

Und doch löste sich das Geheimnis erst, als wir ihn später dann für immer in die Erde legten

Es war ein echtes kleines Edelweiß, das wir in seiner Tasche fanden, der letzte Gruß von seiner jungen Braut. Beim Pflücken dieser Silbersterne war sie tödlich abgestürzt . . .

Als letztes Zeichen ihrer Liebe war ihm das Edelweiß zum steten Angedenken noch nachgeschickt worden.

Nun wußten wir, warum der Oberjäger bei dem Liede stets geschwiegen hatte. Tapfer und mannhaft hatte er sein Schicksal seit dem Tage getragen.

Die weiße Gemse

Scepan Herceg, der tapfere, hat einen Sohn, den er sehr liebt, und der sieht auf einer Jagd die schöne Zlatka, die Tochter eines Edlen. Gott will es, daß er seinen Mund auf ihren legt, und der Vater geht hin, um für den Sohn zu werben. Auf dreißig Pferde laden sie Schmuck und goldgestickte Leinwand, Tücher und Teppiche, in Krügen ist Met, in Schläuchen Wein, und sie bringen den Honig der Waldbienen, das geräucherte Fleisch des wilden Ebers. Der Vater aber wirbt nicht für den Sohn, sondern, als er der schönen Braut ansichtig wird, für sich und hält Hochzeit mit ihr.

Der Sohn legt den Glauben der Väter ab und wird Mohammedaner. Er verfolgt den Vater Tag und Nacht, und der kann sich zuletzt nur mehr durch eine List retten; er nagelt seinem Pferde die Eisen verkehrt an die Hufe. Aber der rasende Sohn findet ihn wieder und wieder und zerstört ihm jede Burg. Der Gehetzte rastet eines Tages an dem Berge Volujak, und hier bittet er ein Mädchen, das mit dem Kruge von der Quelle kommt, um einen Trunk Wasser. Als sie aber hört, wer er ist, zerschlägt sie den Krug am harten Felsen. „Wenn du der bist," sagt sie, „so trinke Tau wie die Gemsen des Volujak und sei verflucht".

Und es verwandelt sie Gott, da sie einem Dürstenden den Trunk versagt hat, in eine weiße Gemse. Sie wandert im bosnischen und herzegowinischen Gebirge von Berg zu Berg, und viele Jäger haben sie gesehen. Aber wenn einer auf sie anschlägt, wird sie ein Streifen Nebel . . .

Josef Friedrich Perkonig.

Maike und ihr Zauberwort

Von Willi Fehse

Maike heißt unser Töchterchen. Es wird jetzt siebzehn Monate alt, „battert" behende, wie man in der Kleinkindersprache sagt, und beginnt allerliebst zu kauderwelschen und zu plappern. „Mami" und „Papa" brachte sie freilich bereits seit Monaten heraus, und ihr Begehren nach Kuchen und Früchten wußte sie schon lange durch „Mann" oder „Da—da" auszudrücken.

Aber all diese Laute, so kräftig sie zuweilen auch gerufen werden, haben doch, wie Klein-Maike inzwischen gelernt hat, bei weitem nicht die Wirkung auf ihre Umgebung wie ein anderes Wort, das ein bestimmtes Bedürfnis umschreibt. Maike ist allmählich dahinter gekommen, daß sich damit mühelos eine kleine Aufregung in der Welt der Erwachsenen erzeugen läßt. Dieser Ruf veranlaßt die Großen, ihr unverzüglich die Türen zu öffnen und sie eilends über den langen, rotgeläuferten Flur ins Badezimmer zu führen. Es ist herrlich, wie man mit diesem beschwörenden Wort den großen Bruder Klaus, die Mutter oder Ilse, ja, wenn niemand sonst in der Nähe ist, sogar den Vater am Schreibtisch in Bewegung setzen kann.

Man hat mit diesem Wort die Erwachsenen gleichsam am Band; sie parieren aufs Wort. Selbst aus der niederträchtigen Einsamkeit des Bettchens und Kinderzimmers kann man mit seiner Hilfe vorübergehend erlöst werden. Was Wunder, wenn Maike die Zauberkraft dieses Wortes wieder und wieder erprobt! Sie weiß es dabei mit kindlicher List so einzurichten, daß das Vertrauen der Erwachsenen nicht etwa ständig getäuscht, sondern hin und wieder auch belohnt wird. Auf diese Weise wissen die Geplagten dann gar nicht mehr, ob sie ihr mißtrauen oder glauben sollen, und um Katastrophen vorzubeugen, lassen sie ihr deshalb für alle Fälle jedesmal den Willen.

Ist der Weg über den Flur erst getan und die Tür zu dem heimlichen Gemach geöffnet, so kann man immer noch durch ein treuherziges „Nein—nein" zu verstehen geben, daß Maike nur die Großen mal narren wollte. Dieser kindliche Ausdruck ist ihr zum Zauberwort geworden, das die wunderbarsten Spiele entfesselt . . .

Später, kleine Maike, wenn du groß geworden bist, wirst du andere Worte gelernt haben, die die Menschen bewegen und ihre Türen, ja, vielleicht auch ihre Herzen öffnen können. Allerdings dürften sie dann wohl anders klingen, edler und vornehmer, nehme ich an. Aber was heißt hier „edel" und „vornehm"? Können nicht ein kindliches Schelmenlächeln und ein unschuldiger Mund auch das alltäglichste Wort veredeln, daß es sich wie auf goldenen Schwingen über seinen Sinn und seine Gewöhnlichkeit erhebt und lieblich wird? Daß es wie ein Klang aus jener seligen Traumwelt zu uns herüberdringt, aus der auch wir einmal kamen, und in die wir bei aller Sehnsucht nie mehr zurückkehren können, weil ihr Eingang von Wächtern mit flammendem Schwert gehütet wird? Siehst du, es wäre vieles darüber zu sagen . . .

Aber da ruft sie schon wieder, die kleine Maike! Es ist niemand sonst in der Nähe. Ich komme schon, Maike, ich komme . . .

ACKER IM SPÄTHERBST

Regen und Pfützen und Krähen,
öde das weite Gefild,
dort, wo wir ernten und säen,
winterlich-trostloses Bild.

Freunde, könnt ihr euch denken,
daß auf dem nämlichen Grund
einmal die Aehren sich senken
golden in sonniger Stund'?

Seht, alles Graue und Trübe
ist der Vergänglichkeit Spiel:
Wenn uns die Hoffnung nicht bliebe,
hätte das Leben kein Ziel!

Willi Lindner.

Aus Kunst und Wissenschaft

Professor Ulrici 70 Jahre. Seinen 70. Geburtstag begeht am 28. Oktober Prof. Dr. Hellmut Ulrici, einer der ersten deutschen Tuberkuloseforscher und Direktor des Tuberkulose-Krankenhauses „Waldhaus Charlottenburg" der Reichshauptstadt in Sommerfeld im Osthavelland. Prof. Ulrici hat sich um die Entwicklung der sogenannten Kollapstheorie besonders verdient gemacht. Er wirkte als Lehrer an der Staatsmedizinischen Akademie in Berlin-Charlottenburg und an der Akademie für ärztliche Fortbildung und ist Inhaber der Robert-Koch-Medaille.

Ewald Stier 70 Jahre. Seinen 70. Geburtstag begeht heute der bekannte Psychiater Ewald Stier. Sein Geburtsort ist Neu-Ruppin in der Mark Brandenburg. Dem seit langem in Potsdam lebenden Gelehrten verdankt die Wissenschaft wertvolle Arbeiten auf dem Gebiete der zivilen und militärischen Psychiatrie.

Uraufführung eines Orgelwerkes. Im Rahmen einer Orgelfeierstunde in der Danziger Oberpfarrkirche St. Marien gelangte eine Toccata und Fuge von Werner Schramm zur Uraufführung. An der Orgelbank saß Konrad Krieschen. Er erspielte dem Werke einen nachhaltigen Erfolg.

Ein Leben im Dienste der deutschen Musik — so kann man als Motto über Leben und Wirken des Kasseler Musikdirektors Karl Hallwachs schreiben, der jetzt seinen 75. Geburtstag beging. Er hat jahrzehntelang das Kasseler Musikleben als Chorleiter, Lehrer am Konservatorium, Kunstbetrachter und Komponist befreut und ihm unendlich viel gegeben.

Professor August Groh, der bekannte Karlsruher Kunstmaler, langjähriges Mitglied des Lehrkörpers der Karlsruher Kunstakademie, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Der Maler Eugen Bischoff ist seinen schweren, in der Normandie erlittenen Verletzungen erlegen. Bischoffs Bilder, hauptsächlich von der Schwäbischen Alb, machten durch ihre Farbigkeit und das innere Feuer viel Aufsehen. Auch auf dem Gebiet der Kunsterziehung hat der hoffnungsvolle Künstler Bedeutendes geleistet.

Der Rundfunk am Sonntag. Reichsprogramm: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelmusik. — 8.30—9 Uhr: Lieder und Volksweisen aus den Alpengauen. — 9—10 Uhr: „Unser Schatzkästlein", Sprecher: Theodor Loos. — 10.30—11 Uhr: Die Kapelle Willy Steiner spielt. — 11—11.30 Uhr: Monatsappell der Jugend. — 12.40—14 Uhr: „Das deutsche Volkskonzert". — 16—15.30 Uhr: Albert Florath erzählt ein nordisches Märchen. — 15.30—16 Uhr: Solisten-Musik von Reger und Schumann. — 16—18 Uhr: „Was sich Soldaten wünschen". — 18—19 Uhr: „Unsterbliche Musik deutscher Meister": Symphonie Nr. 5 von Ludwig van Beethoven, gespielt von den Berliner Philharmonikern unter Leitung von Wilhelm Furtwängler. — 20.15—22 Uhr: „Lieblinge von A bis Z" (Vierte Folge der Sonderreihe mit beliebten Künstlern aus Oper und Konzert). — Deutschlandsender: 11.40—12.30 Uhr: „Schöne Musik zum Sonntag": Werke von Corelli und Mozart. — 20.15—22 Uhr: Opernmelodien, symphonische Solisten-Musik.

Der Rundfunk am Montag. Reichsprogramm: 15 bis 16 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. — 16—17 Uhr: Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester. — 20.15—22 Uhr (auch über den Deutschlandsender): „Für jeden etwas".

Verlobungen:

Hilde Haas, Bezirksführerin im R.A.D., **Erich-F. Berendt**, Oberstarbeitsführer. Im Okt. 44. Koblenz, Bendorf/Sayn — Berlin.

DRK.-Schwester **Lina Hofmann**, Gladbeck i. Westf., Kirchhellnerstr. 34, Gefr. **Helmut Wehrmann**, Wuppertal-E., Nordstr. 22a z. Z. in Urlaub.

Edith Herbertz, Wuppert.-E., Grünewalderberg Nr. 27. **Severin Dicks**, Wuppert.-E., Treppenstraße Nr. 18.

Edith Hartmann und Uffz. **Jos. Bockhorni**, Wuppertal-Ba., Kleinestr. 2 — Wolfratshausen (Obb.), den 20. 10. 1944. †

Doris Flammesberger, **Willi Simmer**, Ltn. in e. Flak-Abt. Kulmbach, Basteigasse 8 — Wuppertal-E., Hardtstr. 55. Okt. 1944.

Hetti Brüninghaus, Sign.-Obergefr. **Paul Middeldorf**, Wuppertal-Ba., Görlitzerstr. 3 — Wuppertal-E., Gerberstr. 9. 28.10.44.

Vermählungen:

Uffz. **Heinz Weisse**, **Ingeborg Weisse** geb. Schregel, Wuppertal-Sonnborn, Am Thurn Nr. 24, den 28. 10. 1944.

Fritz Tölke, Wachtmeist. in ein. Flakabt., **Ruth Tölke** geb. Peil, (21) Helpup-Lippe, Detmolderstr. 79, den 24. 10. 1944.

Dipl. Kaufmann **Werner Joest**, Ltn. d. R., **Anneliese Joest** geb. Pütz, Solingen, Cronenbergerstr. 32 — Wuppert.-E., Kirschbaumstr. 15. den 31. 10. 1944. r4274

Hans Allendorf, Leutn. u. Batterieführer, **Edith Allendorf** geb. Huckenbeck. Trauung: Königsborn bei Magdeburg, 27 10 1944. Königsborn bei Magdeburg, Magdeburgerstr. 5 — Wuppt.-E., Jägerhofst. 54

Karl-Heinz Germershausen, Leutn. in ein. Jagdgeschwd., **Hannelore Germershausen** geb. Grünheid, Kempen-Rh. — Wuppertal, Gronaustraße 110. †

Gerd Schröer und Hildegard Schröer geb. Bohnstedt, Wuppert.-Ba., Eduardstr. 12. den 28. 10. 1944. †

Paul Schmidt, Funkmaat der Kriegsmarine, **Eugenie Schmidt** geb. Kraemer, Aurich, im Oktober 1944. d3074

Geburten:

Dirk-Werner, 23. 10. 1944. — **Luise Risse** geb. Berghäuser, Grünenbach Post Bruchermühle Krs. Oberberg (Rheinld.), **Werner Risse**, z. Z. im Felde.

Jürgen, 10. 10. 1944. — **Helga Lammertz** geb. Ommerborn, Tönning (Eider), Neuweg 31. **Emil Lammertz**, z. Z. Wehrm.

Hartmut Eberhard 26. 10. 1944. — **Anneliese v. Scheven** geb. Sattler, z. Z. Landesfrauenklinik, privat. Dr. med. **Otto v. Scheven**, z. Z. Oberarzt im Osten. Wuppertal-Ba., Parsevalstr. 37.

Klaus Michael, 26. 10. 1944 — **Ursula Petry** geb. Schmitz z. Z. Albrecht-Krkhs., privat. **Will Petry**, z. Z. bei der Wehrmacht, Wuppertal-Ba., Ackerstr. 13. †

Gerhard, 1. 10. 1944. — **Hilde Kunze** geb. Klapp, Ehrenhain üb. Altenburg (Thür.), Uffz. **Richard Kunze**, Menden. †

Edelgard, 24. 10. 1944. — **Edith Schulz** geb. Schulze, z. Z. Landesfrauenklinik, **Wilhelm Schulz**, Obgfr., z. Z. in Urlaub. Wuppertal-Ba., Rübenstr. 8. †

Heidi Aurelia Elisabeth, 14. 10. 1944. **Elisabeth Seeger** geb. Schmidt, Wuppt.-Cro., Hinter-Sudberg 14. San.-Feldwebel **Wilh. Seeger**, z. Z. im Felde. f369

Ruth-Veronika 27. 9. 1944. — **Ruth Hausmann** geb. Wolf, Dr. ing. **Ednar Hausmann**, Niederau Kr. Meißen Weinböhlaerstr. 16.

Astrid Edgitha, 24. 10. 1944. — **Gerda Molineus** geb. Hoppe, Brakel Kr. Höxter, am Schützenanger 2. **Edgar Molineus**, z. Z. im Felde. d3070

Renate Maria. — **Frau Margret Meister** geb. Aubke, **Waldemar Meister**, Fhj.-Feldwebel, Wuppertal-E., Frankenplatz 31, den 22. 10. 1944.

Brigitta 27. 9. 1944. — **Helma Jung** geb. Flasche, **Erich Jung**, z. Z. Luftwaffe. (12b) Bregenz-Bodensee, Quellenstr. 41.

Dr. med. Aloys Hasselmann
Unterarzt in ein. Fallschirmjäg.-Batl., Inh. des EK. 2, fiel nach Gottes heiligem Willen, 33 J. alt, im Westen. **Gisela Hasselmann** geb. Schimmel. **Söhnchen Peter Aloys u. Anv.** Wuppertal-E., Georgstraße 9. Exequien am 3. 11. 1944, um 10 Uhr, Pfarrkirche zu Düssel.

Fritz Eick
Feldw., Inh. des KVK. mit Schw. und der Ostmed., fand am 16. 9. 1944 im Osten, 30 J. alt, den Heldentod. **Ernst Eick, Frau Emilie Eick** geb. Trappmann, **Geschw. u. Anv.** Wülfrath, Kirchplatz 7.

Pg. Ernst Plöger
Uffz., mußte sein junges Leben, 32 J. alt, am 3. 9. 1944 im Westen lassen. **Frau Mathilde Plöger** geb. Kauermann, **Sohn Karl-Heinz Plöger und alle Anverw.** Wuppertal-Ba., Märkischestr. 4a.

Günter Aschermann
Obergefr. in ein. Fallschirmjäg.-Rgt., fand, nahezu 22 J. alt, im Westen für Führer und Reich den Heldentod. **Gustav Aschermann und Frau** Elfr. geb. Engel, **Willi Aschermann** z. Z. RAD., **Waltraud Tappe** als Braut **nebst Anverwandten**. Wuppertal-E., Paradestr. 32.

Ernst Hagedorn
Masch.-Obgfr., Inh. des EK. 2 u. a. Ausz., fand den Seemannstod im Alter von 21 J. **Frau Ww. Adele Hagedorn**, **Geschw. u. Anv.** Wt.-Ba., Klingelholl 112.

Wilderich Krohmann
Obgfr., 41 J., fand im Osten den Heldentod. **Sohn Heinz Krohmann**, z. Z. im Westen. **Mutter, Geschw. u. Anverwandte**. Wuppertal-E., Ludwigstr. 105.

Willi Koch
Gefr. in ein. Pz.-Rgt., Inh. mehrer. Ausz., hat am 27. 9. 1944, 20½ J. alt, im Osten sein junges Leben für Führer und Vaterland geopfert. **Heinrich Koch und Frau** Wilhelmine geb. Quante, **Heinz Koch**, z. Z. im Felde, **Minchen Kisthart** als Braut **u. Anv.** Rohdenhaus 212. Seelenamt 31.10. 8 U., Rekt.-Kch. Flandersb.

Artur Ader d. Jg.
Gefr., erlitt, 20¾ J. alt, im Osten am 8. 8. 1944 den Heldentod. **Artur Ader und Frau** Anna geb. Schmitt, **Gertrud, Ursel u. Anv.** Wuppt.-Ba., Rübenstr. 12.

Egon Kromberg
Gefr., Schüler e. Heeres-Uffz.-Schule, fiel am 5. 10. 1944 im Westen im blühenden Alter von 18 J. **Ewald Kromberg und Frau** Ottilie geb. Block, **Kurt Kromberg**, Wuppertal-E., Rheinstr. 129.

Karl Braun
Gefr. in ein. Gren.-Rgt., Inhab. des Verw.-Abz. und der Nahkampfspg., mußte 35 J. alt, in Italien am 13. 9. 1944 sein junges Leben lassen. **Frau Frieda Braun** geb. Ringkowski **u. Anv.** Ba., Schwarzbach 79

Walter Salomon
Grenad. in ein. Gren.-Rgt., Inh. des EK. 2 und Verw.-Abz. in Silb., erlag am 20. 10. 1944 19 J. alt, seiner schweren Verwundung. **Aug. Salomon und Frau** Emma geb. Kebbler, **Geschw. u. Anv.**

Werner Musshoff
Grenad., Inh. des EK. 2 und Verw.-Abz. in Silb., starb am 13. 10. 44, 19 J. alt an seiner im Osten erlittenen schweren Verwundung. **Else Härtel** verw. Musshoff, **Margret und Karl Musshoff**. Wuppertal-Vohwinkel, Kaiserstr. 172a

Heinz Egen
ℌ-Panzer-Gren., ließ sein junges Leben auf dem Felde der Ehre im Osten am 22. 8. 1944 im 19. Lebensj. **Walter Egen und Frau** Anna geb. Baschurow, **Susanne, Alexander sowie Anv.** Wuppert.-Ba., KöBo-Heim, Gelber Sprung. 10038a

Gustav Adolf Böckmann
ℌ-Fk., fiel im West. am 30.10. im Alt. von 18 J. **Ww. Hedwig Böckmann** geb. Faulenbach, **Lilli Böckmann**, **Else Böckmann**. Schüttwitz Post Tischdorf Kreis Schroda.

Paul Althaus
verstarb plötzlich beim Notdiensteinsatz im Westen, 62 J. alt. **Fr. Antonie Althaus u. Anv.** Wuppertal-Ba., Meckelstr. 21. Beerd. hat in aller Stille stattg. Seelenamt 30.10. 9 U., Hz.-Jesu-K. Uba.

Hans Leithäuser
wurde bei einem Terrorangriff, 41 J. alt, plötzlich aus unserer Mitte gerissen. **Claire Leithäuser** geb. Leeser, **Töchterch. Ingrid u. Anverw.** Wuppertal-Ba., Buchenstr. 22. Die Beerdigung hat am 21. 10. 1944 auf einem Ehrenfriedhof stattgef. †

Wilhelm Keil sen.
starb nach einem langen, erfüllten Leben 87 J. alt. **Geschw. Keil u. Anverw.** Wuppertal-Cronenfeld, Vorderdohr 71. Beerd. 31.10. 13.30 ab luth. K. Cronenbg.

Heinrich Repp
Stadtsekr. a. D. entschlief nach langem Leiden, 70 J. alt. **Frau Ricka Repp** geb. Dönnhoff **nebst Kind. u. Anv.** Wuppertal-Ba., Schützenstr. 2. Beerd. 30. 10. 1944, 14.15 Uhr ab Städt. Krankenhaus. †

Ww. Friedr. Dahlmann sen.
geb. Auguste Danz entschlief am 26. 10. 1944, 72 J. alt, nach kurzer, schwerer Krankheit. **Ihre Kinder, Enkelkinder und Anv.** Wuppertal-Wichl., Hermannstr. 26. Beerd. 30.10. 15.45 Uhr, Frdh. Schellenb.

Frau Emma Weber
geb. Vaupel gest. 26. 10. 1944 nach kurzer, schwerer Krankheit 70 J. alt. **Custav Weber u. Anverw.**, Wuppertal-Ba. Beerdigung 29. 10., 15.30 Uhr, auf dem ev. Friedhof Dortmund-Bodelschwingh.

Ww. Heinrich Lenz
Wilhelmine geb. Loose ging am 26. 10. 1944, beinahe 83 J. alt, in Frieden heim. **Ihre Kinder u. Anv.**, Hofrath 220. Beerd. 30. 10., 14.30 Uhr ab Trauerhaus. †

Frau Ww. Emma Keitel
geb. Olbermann entschlief heute, 57 J. alt, nach kurzer, schwerer Krankheit. **Franz Heuel**, Wuppertal-E., Düsseldorferstr. 110. Beerdigung 1. 11. 1944, 10 Uhr, ab Kapelle des ref. Friedhofs Varresb.

Maria Funke
starb am 26. 10. 1944 plötzlich und unerwartet, 63 J. alt. **Fritz Funke u. Ang.**, Wuppertal-Vohw. Beerdigung 30. 10. 44, evangel. Friedhof Wuppertal-Vohw.

Ww. Hulda Geisler
geb. Becker durfte am 26. 10. im 81. Lebensj. in Frieden heimgehen. **Die trauernden Hinterbliebenen**. Beerd. 30. 10., 15 Uhr, nied.-ref. Friedhof E., Katernbstr.

Frau Josefine Johnen
geb. Kamphausen, beinahe 70 alt, nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. **Josef Johnen nebst Kindern u. Anv.** Wuppertal-E., Simonsstr. 69. Beerdig. am 31.10., 14.15 Uhr, kath. Friedhof Uellendahl. Seelenamt am gleich. Tage, 8 Uhr, in der St.-Josef-Kirche. k1958

Frau Karl Ising
Irma geb. Hirnschrodt, ist am 27. 10. nach schwerer Krankheit, 26 J. alt, entschlafen. **Karl Ising**, z. Z. im Felde, **Doris und Klaus-Peter sow. Anv.** Wuppt.-E., Preßburger Treppe 1. Beerd. 31.10., 14.30 Uhr, kathol. Friedhof Sonnborn. Seelenamt am gl. Tage, 8 (10) Uhr, in der Pfarrk. St. Remigius Wuppt.-Sonnb.

Frau Ww. Theodor Peters
Auguste geb. Schlang ist am 26.10., 76 J. sanft entschlafen. **Kinder, Enkelkinder und Anv.** Wuppt.-E., Höchsten 41. Beerd. 30.10., 15 Uhr, kath. Frdh. Uellendahl. Beerdigung des Herrn **Paul Zandbergen** am 30. 10. 1944, 14 Uhr, ab Kapelle des evgl. Friedhofs Sonnborn. r4280

Todesanzeige Witwe Wilh. Wagener. Beerdigung am 30. 10. 1944, 10.30 Uhr, auf dem Unterbarmer Friedhof. k1958

VERKÄUFE / KAUFGESUCHE

Rinder u. Kühe zurück trag. zu verkauf. Willy Dicke, W.-E., Grifflenberg 86.

Läufer-Schweine hat abzugeben Willy Oberstraß, Windrath bei Neviges.

Häuser, auch instandsetzungsbedürft. und **Grundstücke** im Auftrage zu kaufen ges. Wir übernehmen **Hausverwaltungen** und Interessenvertretungen bei Behörden. **Schuermann & Co.**, Hypotheken — Immobilien, Wuppertal-Elberfeld, Straße der SA. 97, Telephon 3 66 91. t299

Flechtmaschinen oder Schnellflechter mit 8 und 16 Köpfen zu kaufen oder zu mieten gesucht. Ang. E 1386 Geschst.

Knopflochmaschine in best. Zustand ges. Seiler, B., Emilienstr. 18, Tel. 6 27 01.

Harmonium. Angeb. unt. E 7505 an Gst.

Kraftfahrzeuge und Anhänger kauft in jeder Verfassung Auto Lauterbach, W.-Barmen, Adolf-Hitler-Straße Nr. 490 und Solingen, Telephon 3 21 38. 337b

Gasflaschen für Permagasanlage gesucht. Jos. Kurfess Wuppt.-E., Brillerstr. 20.

Kinderwagen. Ang. K 015 Fil. Unterb. †

Smoking oder Frack Gr. 53 zu kauf. od. gegen Anzug zu tsch. ges. E 7588.

Trauring und Taschenuhr mit oder ohne Kette zu kaufen gesucht. E 7660 Gesch.

Transformator 220 auf 110 Volt gesucht. Arno Gawlick, Elberfeld, Tel. 3 48 80.

Zwei mittelschwere Pferde von Bauunternehmung zu kaufen oder mieten gesucht. Ang. E 2799 a. d. Geschäftsst. r4271

WOHNUNGSMARKT

Für kleine Reparatur-Werkstätte geeignet. Raum, mögl. mit Zweizim.-Wohn. in der Nähe von Düsseldorf od. Sol. ges. E 1389

Tausch

Geboten 1. Stelle — Gesucht 2. Stelle in ()

3-Zim.-Wohnung in ruh., best. Hause, gute Wohnlage (gleichw. 4-Zim.-Wohnung oder 3 Zim. m. Baderaum). Ang. E 7202.

3 gr. Zim. mit all. Bequeml., Nähe Exerzierplatz (in Barm.-Wichl. 3 gr. Zim. mit all. Bequeml.). Ang. unt. E 7504 an Gst.

Möbl. Zimmer in gutem Hause in Schwelm an eine ehrl. saub. Frau abzug. Uebernahme von Wohnungspfl. erw. E 1425.

2 möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit zu mieten ges., ev. Möbelkauf, auch Umgeg. von ält. Herrn mit Tochter. E 6932.

Wer überläßt ruh. sol. Ehepaar 2 Zimmer möbl. od. leer, mgl. m. Heiz.? E 7922.

Möbliertes Zimmer für Gefolgschaftsmitglied gesucht. Ang. B 250 Gesch. 963h

Junger Angestellter sucht möbl. Zimmer. Ang. unter E 8023 Geschäftsstelle.

Selbst. Handwerker sucht einf. od. bess. möbl. Zimmer in Elberfeld oder Umgegend. Ang. E 7570 a. d. Geschäftsst.

STELLEN-ANGEBOTE

Gummimeister für Massenherst. v. Formartik. nach Westdeutschland ges. Beste Kenntn. im Mischungswes., läng. Erfahr. an Mischwalz., Pressen u. Regeneratherstellung. Ausf. Bewerb. B 344 Gsch. †

Schirmmacher sofort gesucht. Kriegsversehrter bevorzugt. Ang. E 6950 Gesch.

Nicht einsatzpflichtige Person halbtätig f. leichte Büroarbeiten und Botengänge ges. Ang. unter B 329 an die Geschäftsst. †

Wächter (Tageswache) für Werk in Oberbarmen gesucht. Ang. unter E 1021 an Ann.-Exp. Jak. Vowinckel, W.-Elberfeld.

Meisterin von mittl. **Nähbetrieb** gesucht. Ang. der bish. Tätigkeit und letzte Zeugnisabschriften unter B 328 Geschäftsst. †

Näherinnen für leichte Näharbeiten für ganze oder halbe Tage ges. B 238.

Kochfrau und Spülmädchen gesucht. Gaststätte Central, W.-Elberfeld, Wall 26.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Wuppertal. Achtung! Familienunterhalt. Wie bereits durch öffentl. Bekanntmachung mitgeteilt, ist die Bezirksstelle, die in der Friedrichschulstr. 15 untergebracht war, nach Ostersfelderstr. 3 verlegt und mit der dort untergebrachten Bezirksstelle vereinigt worden. — Die Auszahlung des Familienunterhalts für den Monat November findet **für die in Barmen, Lentzestr. 14, und Elberfeld Osterfelderstraße 3** untergebrachten Bezirksstellen wie folgt statt: Für Buchstaben A—Be Mittwoch, 1.11.1944, 8 bis 10 Uhr; Bi—Bu 10 bis 12 Uhr; C und D 14 bis 15.30 Uhr; E und F Donnerstag, 2.11.1944, 8 bis 10 Uhr; G—Ha 10 bis 12 Uhr; He—Hr 14 bis 15.30 Uhr; Hu—Ki Freitag, 3.11.1944, 8 bis 10 Uhr; Kl—Kr 10 bis 12 Uhr; Ku—L 14 bis 15.30 Uhr; M Samstag, 4.11.1944, 8 bis 10 Uhr; N, O und P 10 bis 12 Uhr; Q und R Montag, 6.11.1944, 8 bis 10 Uhr; Sa—Schm 10 bis 12 Uhr; Schn—Sn 14 bis 15.30 Uhr; So—Sz Dienstag, 7.11.1944, 8 bis 10 Uhr; T, U, V—Weg 10 bis 12 Uhr; Weh—Z 14—15.30 Uhr. Es wird dringend gebeten, die vorstehend angegebenen Tage und Stunden unbedingt einzuhalten. Die Zahltage für den Monat Dezember werden in der Tagespresse rechtzeitig bekanntgegeben. — **Für die übrigen Familienunterhaltsstellen und zwar Uellendahlerstr. 275a, Cronenberg, Ronsdorf und Vohwinkel, verbleibt es bei den bisherigen Auszahlungstagen und Stunden.** Wuppertal, den 26. 10. 1944. **Der Oberbürgermeister.** I. A.: Schön. i191

Hilfe im Haushalt mit Kindern gesucht. Telephon 3 73 13 oder E 7653 Gesch.

Morgenhilfe für Etagen-Haushalt gesucht. Schulte, W.-Lgf., Langerfelder Str. 91. †

Waschfrau einen Tag alle 4 Wochen ges. Frau Paul Meyer, W.-E., Roonstr. 20.

Saubere Putzfrau für Büro 1 mal wöchentlich gesucht. Ang. 2705 Geschäftsst.

Selbst. Versicherungsvertreter sucht Inkasso für Kranken- und Lebensversicherung. Ang. E 7157 an die Geschäftsstelle.

Aelt. zuverl. Kraftfahrer s. Stell. E 7401

Dame mit vielseitigen Kenntnissen, bisher in leitender Stellung tätig, sucht Vertrauensposten in Wuppertal. E 8027.

Fräulein, 50 J., kaufm. tätig, s. passend. Wirkungskr. evtl. Lohnbüro od. Engroslager. Ang. E 8012 an die Geschäftsst.

Perfekte Kontoristin (Abiturientin) sucht sof. entspr. Stelle. Ang. E 7654 Gesch.

VERLOREN - GEFUNDEN

Gold. Damen-Armband-Uhr mit Monogr. A. T. 23. 10., morg. 7.10 Uhr v. Tannenbergstr. — Landgericht Linie 1 verl. Belohn. Abzug. Bendahler Straße 31.

Silb. Filigran-Armband verloren. And. Bel. E., Gutenbergstr. 57 (Kais. Aug.-Stift).

Granatkreuz v. Elb. bis Oberb. verl. And. Bel. Strothkamp, B., Langobardenstr. 23.

Skunks-Pelzkragen 26. 10. gegen 19 Uhr Straßenb. Linie 6 abhanden gek. Bel. E. Dettmer, B., Buchenring 16 (Lotte Neumann-Siedlung). †

1 gold. Damen-Armbanduhr mit Gliederarmband 24. 10. zw. Plüschowstraße u. Rathaus Ba. od. Rathaus Ba. und Döppersberg Bahnh. verl. Belohn. Sandbach, W.-B., Adolf-Hitler-Straße 302. †

Helle Strickjacke 24. 10. abends verloren von Sonnborn bis Westende. Bel. W.-Sonnborn, am Thurn 24.

Grauer Pelzkragen von Hohenstein bis Meckelstr. vl. Bel. Engels, Meckelstr. 82.

Dkl. Damenhut Dienstag abend Exerzierplatz bis Kielerstraße 47 verloren. Bel. Aders, Elberfeld, Kielerstraße 47.

Ledertasche mit Obst und Fahrradpumpe auf dem Bahnsteig Burscheid einem Frl. zur Weitergabe gegeb. Umgeh. Rückgabe erb. Frau Walbrecht, Ronsd., Schöne Auss. 25.

Kar. D.-Schirm 23. 10. von Weißenburgstraße bis Exerzierplatz verl. Heitzenröther, W.-E., Weißenburgstraße 10.

Lebensmittelkarten 27. 10. Drog. Dürholt abhanden gekommen. Da erkannt, Rückgabe daselbst, sonst Anzeige.

Rosa-Ergänzungskarte 26. 10. b. Lebensmittelhändler Voß, Meckelstr. verl. Bel. G. Heinze, B., Zanellastraße 29. †

Schwerkriegsbesch.-Ausweis verlor. Bitte abzugeben Uellendahler Str. 99, 2. Et. oder Hermann-Göring-Straße 42.

Dunkelbr. Geldbörse m. Inhalt Ludendorffstraße verl. Andenken. Oberste-Hetbleck, W.-Barmen, Langerfelder Straße 21. †

Schlüsselbund Brillerstr. bis Katernberger Schulweg verl. Bel. Bayreutherstr. 8.

Braune Geldbörse mit Inh., sowie 2 Raucherkarten von Schlageterplatz bis Pestalozzistr. Freitag abhanden gekommen. Bel. E., Eschenbeekerstraße 47, 1. Et.

Schw. Geldbörse m. Inhalt 25. 10. verl. Kl. Werth — Wichlinghauser Str. Bel. B., Wichlinghauser Str. 76 II, 2× sch. †

Lesebrille Sonntagabend von Glockenhäuschen bis Wieden verl. Unterdüssel 258.

Kl. weiß. Spitz auf „Peter" hörend, Nähe Friedenshain entlaufen. Belohn. Speer, Elberfeld, Forsthof 11 (Südstadt).

Junger Jagdhund, deutsch. kurzh. (braun mit getigerter Brust) Rüde entl. Belohn. W.-Elberfeld, Hermannshöhe 21.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Die Deutsche Sparwoche ruft: Schaffen, sparen, vertrauen! Für die Eröffnung von Sparkonten gegen Ausgabe von Sparbüch. empf. sich die **Wuppertaler Banken.**

Wuppertaler Wurstfabrik übernimmt noch Lebensmittelgeschäfte zur wöchentl. Belieferung. Ang. unt. E 7918 an Gst.

Kinderwagen eingetroffen. M. Knape, Wuppertal-E., Hochstraße 77.

M. Manger, Herren-Artikel, Wuppertal-E., Hermann-Göringstr. 48. Geschäftszeit ab 1. 11. 1944: 8.30—13, 15—19 Uhr.

Gummiringe, passend für Weck-Einkochgläser, eng und weit. Porzellan-Müller, Wuppertal-Oba., Ludendorffstr. 102.

Ungeziefer-Bekämpfung in Barack., Kasernen, Anstalt., Großküchenbetrieben durch Wilhelm Pöhler, Velbert, Fernruf 3079. Westdeutschlands größtes Spezialunternehmen dieser Art. e377

Ww. Karl Windus, Obst, Gemüse, Feinkost, Osterfelderstr. 2, Ecke Luisenstr. Gesch.-Zeit ab 6.11., 8—13, 15—19 Uhr. Anmeldung der neuen Obst- u. Gemüsekarte

Elfenb.-Schmuck. Bleichen und Reparieren. Schandry, Gartenstr. 53. Ruf 50165

Luftschutzhandspritzen mit Schlauch bei Firma Caspar Blume, Ba., Mühlenweg 42.

Einlagen, orthopädisch, nach Maß und Gipsabdruck lief. für alle Kassen: Sauer, Wt.-Ba., Westkotterstr. 37. Tel. 52597.

Bunte Schlafdecken eingetr. Verkauf ab sofort. Textilhaus Hans Schirp, Wuppert.-Ba., A.-Hitler-Str. 347. T. 50595, 50672.

Frau G. Sieper, Heilpraktikerin. Fuß- und Beinleiden, Spez. Behandl.: Offene Beine (Krampfadergeschwüre). Wuppt.-E., Nevigeserstr. 186a. Haltest.: Briller Schloß. Sprechst.: Di. u. Fr. 9.30—12 Uhr. Zu anderer Zeit nur nach Vereinbarung.

Buchführung, Bilanzen, Kriegsschäden, Frachtenkontrolle, Versicherungskontrolle. Dr. W. Lochmüller, Wuppertal-Ba., Völklingerstr. 10. Vom Finanzamt und der Kreishandwerkerschaft zugelassen.

Hut-Brinkmann, Wt.-E., Charlottenstr. 74. Ruf 35848. Skimützen in versch. Ausführ. eingetr. Hüte auf Fl.-Bez.-Schein.

Schmerzlose Tiertötung jeden Donnerstag 14—15.30 Uhr im Städt. Schlacht- und Tierhof Wuppertal-E. Tierschutzverein Wuppertal und Umgebung.

FILM-THEATER

Apollo-Theater, Wuppert.-E., Kasinostr. 1. Morgen, Sonntag, 10.30 Uhr: „Weil ich dich liebe." Jugendl. nicht zugel. h100

Modernes Theater, Vohwinkel. Sonntag u. Montag 10.30 Uhr: „Dornröschen."

Platz auf Mallack. Sonntag, 29.10., 14.30 Uhr: Fußball-Meisterschaftsspiel KSG. Wuppertal-Ba. gegen Germania 07 Wuppt. Vorher Jugendmannschaften. 100414